

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Sonnabend, den 30. Dezember 1911.

18. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittag.

## Der Sozialismus.

Die Reichstagswahlen regieren die Stunde. Ein gigantisches Ringen der Geister hat angehoben. Politische und gesellschaftliche Probleme werden aufgewühlt. Das Neue stürmt mit Macht gegen das Alte. Es geht nicht allein um die Forderungen des Augenblicks, um die Wünsche der nächsten fünf Jahre. Die Wahlen bedeuten für die Sozialdemokratie mehr. Mit der notwendigen Gegenwartsarbeit, die politische und wirtschaftliche Lage der proletarischen Klassen zu verbessern, und zu diesem Zweck ihren Einfluß in den Parlamenten durch Gewinnung zahlreicher Abgeordnetenmandate zu erhöhen, verbindet sie die Aufklärung des Volkes über die modernen, auf wissenschaftlichen Forschungen und wirtschaftlichen und politischen Grundfragen aufgebauten Ideen des Sozialismus. Diese Arbeit der Sozialdemokratie fürchten die Gegner weit mehr als ihre wirtschaftliche und sozialpolitische Gegenwartsarbeit, deren Erfolge mit der Gesundung und Kräftigung der Mitglieder der Arbeiterklasse zuguterlegt doch der heutigen herrschenden kapitalistischen Gesellschaft mit zugute kommt. Diese Aufklärung unterrichtet die Proletarier über die eigentlichen Ursachen ihres Elends und ihrer Unterdrückung, und sie zeigt ihnen den Weg, auf dem sie ihre Befreiung aus den Banden des Kapitalismus erreichen können. Wirkamer und nachhaltiger, als eine Religion mit ihren mystischen Begriffen, wirken die fassbaren konkreten Darlegungen der Sozialdemokratie über die wirtschaftlichen Ursachen des Proletariats. Und schneller denn religiöse Ideen umspinnen die sozialistischen Ideen den Erdkreis, ziehen die Mühseligen und Beladenen in ihren wohlthätigen Bann, und halten sie fest mit der ihnen innewohnenden Kraft des Rechtes und der Menschenliebe. Gegen diesen Siegeszug ist kein Mittel gewachsen. Was hat die herrschende Gesellschaft nicht schon alles angewendet, um die Sozialdemokratie zum Stillstand zu bringen, Ausnahmegefetze, offene und geheime, Polizei und Militär, Zuchthaus und Gefängnis, Flinte und Säbel, kurz rohe Gewalt auf der einen Seite; palliative staatliche Sozialpolitik, private Wohlfahrt, das Zuckerbrot auf der anderen Seite. Alles vergeblich. Der Sozialismus ist eine in menschlichen Wesen liegende, in den wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelnde natürliche Erscheinung, die alle die Mauern und Hindernisse, die man gegen sie aufbaut, entweder niederreißt oder übersteigt. Mehr und mehr gewinnt er an Boden. Hilflos steht ihm der Kapitalismus gegenüber. Er muß zusehen, wie ihm eine Machtposition nach der anderen verloren geht.

Diese Erkenntnis von der Unwiderstehlichkeit des Sozialismus drückt sich aus in einem Artikel über den Sozialismus von Sigurd Ibsen im Dezemberheft der „Neuen Rundschau“. Sigurd Ibsen ist der Sohn des verstorbenen norwegischen Dichters Henrik Ibsen, der mit seinen Dramen so gewaltige Werke der Kritik der gesellschaftlichen Zustände im Zeitalter des Kapitalismus geschaffen hat. Sigurd Ibsen war auch norwegischer Minister. Der kritische Geist des Vaters lebt in Sigurd Ibsen weiter. In seinem Artikel gibt er treffende Zeichnungen der charakteristischen Zustände in Wirtschaft und Kultur im kapitalistischen Zeitalter. Obwohl er sich zum Sozialismus noch nicht durchgerungen hat und von dessen Durchführbarkeit noch nicht überzeugt ist, erkennt er die Berechtigung des Sozialismus nach seiner kritischen Seite voll an. Seine konstruktive Seite erscheint ihm bei weitem nicht so stark, wie seine kritische. Und doch konstatiert er, „daß der Sozialismus schon jetzt tiefe Wirkung auf die herrschenden Anschauungen der Gesellschaft geübt hat, so daß er der Gesetzgebung und den Einrichtungen immer mehr seine Merkmale aufdrückt.“

Mit schlagenden Argumenten geht Ibsen der bestehenden Gesellschaftsordnung zu Leibe, deren ökonomische Zustände dem Kulturbewußtsein widersprechen, das überall eine zweckmäßige Regulierung der menschlichen Bedingungen anstrebt. Konstitutionell, administrativ, polizeigemäß betrachtet, ist die Gesellschaft organisiert, aber ökonomisch lebt sie in einer mittelalterlichen Regellosigkeit. Ein Mann wird zu einer Geldstrafe verurteilt, wenn er von einem Fenster aus Wasser auf die Straße gießt, doch der-

selbe Mann kann, ungehemmt von Gesetz und Sitte, eine Panik, einen Bankrott, einen Streik oder eine Aussperrung verursachen, die störend in die Interessen Tausender von Menschen eingreift. Er legt sich dem Geländnis aus, wenn er sich ein fremdes Portemonnaie aneignet, aber steckt er einige Millionen von dem Gelde anderer Leute in seine Tasche, so kann das eine gesetzmäßige Sache sein, wohlgemerkt, wenn es an der Börse geschieht; und das selbst, wenn die Operation einem offensbaren Kniff zu verdanken ist, wie zum Beispiel einige Wallstreet-Spekulanten vor mehreren Jahren schwindelnde Summen verdient haben durch eine vorsätzlich irreführende Mitteilung über die Kornrente in Kanada. Aus guten Gründen läßt er sich nicht wie die Raubritter der Feudalzeit darauf ein, an der Landstraße im Hinterhalt zu liegen und friedliche Bürger auszuplündern, aber er kann Mitglied einer Monopolsellschaft werden und als solches ungestraft sich daran beteiligen, eine ganze Bevölkerung zu brandstagen.“ Was hier Ibsen sagt, das läßt sich sinngemäß auch auf die zollwuchernden Agrarier anwenden.

In den Trübs, diesen Gipfeln des Privatkapitals, steht Ibsen einen Wegweiser aus den eben gezeichneten Zuständen, für deren Widerstand uns nicht zum mindesten der Sozialismus die Augen geöffnet hat. Weisen die Trübs auf eine Zukunft hin, in der der Zusammenschluß und die methodische Anwendung der Kräfte den jetzigen Zustand ablösen wird, der in Grund und Boden unsicher und unökonomisch ist mit seinen industriellen Bürgerkriegen, seiner halardmäßigen Produktion, seiner ruinierenden Konkurrenz und seinem lästigen Zubehör mit schmarogenden Zwischenmännern, so ist der Sozialismus, wenn auch aus völlig anderen Beweggründen, eine weitere Bekundung der gleichen Tendenz, nämlich aus diesem Wirrwarr der privatkapitalistischen Produktion herauszukommen. Ibsen vergleicht diese zwei Mächte des Trübs und des Sozialismus mit zwei Arbeitsgesellschaften, die beide, jede von ihrer Seite aus, im Begriffe stehen, einen Tunnel zu durchbohren. Die Organisation des Sozialismus, die Sozialdemokratie, hat nun die große Aufgabe, die Arbeitsgesellschaft der Proletarier so zu stärken, daß sie beim Durchschlagen der letzten Tunnelwand die privatkapitalistischen „Tunnellarbeiter“ über den Haufen rennen und das reife Werk des Kapitalismus in den Sozialismus überführt.

„Es läßt sich nicht leugnen, daß das Eigentumsrecht wie jede andere Institution der Wandelbarkeit unterworfen ist.“ Zum Beweis für diese Tatsache weist Ibsen darauf hin, daß auf gewissen Gebieten eine Sozialisierung vor sich geht, „indem der Staat und die Kommune Betriebe und Anlagen übernimmt, denen man vor einem Menschenalter den individuellen Unternehmungsgeist vorbehalten hätte. Wenn also der Sozialismus behauptet, daß die sämtlichen Produktionsmittel der Allgemeinheit gehören und jede Erwerbstätigkeit auf öffentliche Rechnung ausgeübt werden soll, so erstrebt er, recht gesehen, nichts anderes, als die Erweiterung der ganzen Ökonomie einer Praxis, die für einzelne Erwerbszweige, beispielsweise im Gebiet des Verkehrswezens, einzuführen die meisten Staaten für nützlich gehalten haben. Und wenn er ferner die Vorteile der ökonomischen Zentralisation hervorhebt, so kann er sich auf die Trübsbildungen berufen, als auf Beweise dafür, daß auch der Privatkapitalismus sich von dem Wert des Großbetriebes überzeugt hat. Warum also auf halbem Wege stehen bleiben und nicht zum Staatsbetrieb übergehen? Eine rationelle Produktion nach größtem Maßstab würde bei einem achtstündigen Arbeitstag eine Totalsumme von Lebensgütern hervorbringen, die all unsere Vorstellungen überträte.“

Eine noch stärkere Position als in der Kritik des Sozialismus findet Ibsen in dem, was er seine religiöse Seite nennen möchte. „Als Bote lichter Tage für die Vernachlässigten und Unterdrückten, als das Evangelium der Arbeiter, Proletarier, Massen hat er alle Länder durchdrungen und Millionen um seine Fahnen gesammelt. . . . Und die Bewegung wird sich nicht aufhalten lassen. . . . Deshalb sollte man sich auch nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß die Lohnerböhrungen, die zugestanden werden können, oder Einrichtungen wie Unfall- und Altersversicherungen die Arbeiter je mit ihrem Los versöhnen werden. . . . Die Arbeiter fühlen sich um ihren rechtmäßigen Anteil an der Ausbeute betrogen, und man muß zugestehen, daß die Bedingungen, die ihnen geboten worden sind, nicht immer menschenwürdig waren.“

Und mit dem Hinweis auf die Forderung der Sozialdemokratie auf Umwandlung der privatkapitalistischen Produktion und Gesellschaftsordnung in ein sozialistisches System streitet Ibsen der bürgerlichen Demokratie das Recht ab, sich über die umstürzenden Ten-

denzen des Sozialismus aufzuhalten. „Denn sie (die bürgerliche Demokratie) ist ja selbst von revolutionärem Ursprung. Die ganze bürgerliche Gesellschaft ist, wo sie in vollkommen moderner Gestalt auftritt, auf Prinzipien aufgebaut, die zu ihrer Zeit als aufrührerisch galten. Sie hat das Königtum von Gottes Gnaden abgetan, die Adelsprivilegien beseitigt, den kirchlichen Einfluß abgeschwächt, und es wird ihr auch schwer zu erklären, warum gerade das Eigentumsrecht die geheiligte Institution sein soll, an die zu rühren Schändung wäre.“ Unter deutscher Freisinn, der sich wohl gerne demokratisch nennt, aber von der Demokratie in praktischer Betätigung nichts wissen will, wird die zwingende Logik des Norwegers allerdings nicht begreifen.

Nach einer Untersuchung über die kulturelle Bedeutung des Sozialismus, in der seine kritische Arbeit rückhaltlos als nuzbringend für die Gesellschaft anerkannt wird, seine konstruktiven Versuche nicht als wertlos bezeichnet werden, wie das sonst von bürgerlichen Kritikern des Sozialismus geschieht, kommt Ibsen zu folgendem Schluß:

„Soll der Durchbruch des Sozialismus als ein Kulturgewinn begrüßt werden, so kann es nur auf zwei Wegen geschehen. Entweder indem die Massen sich der Diktatur der Intelligenz unterordnen, oder indem sie allmählich bei einer wachsenden Wohlfahrt und einer höheren Ausbildung aufhören, in der jetzigen Bedeutung des Wortes Massen zu sein.“

Das letztere will die Sozialdemokratie. Keine Diktatur, keine Herrschaft, sondern Beseitigung der Herrschaft der Menschen über die Menschen. Heraushebung des Volkes aus seinem Elend zur Wohlfahrt, höhere geistige und sittliche Ausbildung der Proletarier, um sie geschickt zu machen zur Durchführung des Sozialismus, das sind die Aufgaben der Sozialdemokratie. Und die bevorstehenden Reichstagswahlen und Landtagswahlen sind treffliche Gelegenheiten, nach dieser Richtung zu wirken.

## Die Reichstagswahl.

### Liberaler Mannesmut

erzählt in dem jährlichen Kreis, den zuletzt der Konervative diese vertrat, in hellster Glorie. Der große Gelehrte Wilhelm Ostwald hatte in einer Versammlung erklärt, daß er in einer Stichwahl zwischen dem Junker-Genossen und dem Sozialdemokraten sozialdemokratisch stimmen würde. Auf das Gezeiter der Agrarierpresse beizeln sich nach den „Leipz. Neuesten Nachrichten“ die nationalliberalen und fortschrittlichen Wortführer zu erklären, daß Ostwald nicht im Namen ihrer Parteien gesprochen habe. Heißt man das nicht — die Front gegen rechts? Oder sagt man besser: Kleinklicher Liberalismus?

### Das Zentrum für den Januschauner.

In einer dem Herrn v. Oldenburg überhaupt sehr geneigten Besprechung der Wahlsituation in Elbing schreibt die „Germania“:

„Man kann mit gutem Rechte behaupten, daß Kammerherr von Oldenburg-Januschau im westpreussischen Kreise Rosenbergr, der „Januschauer“, der von den Liberalen am meisten gehaßte Großgrundbesitzer in seiner Eigenschaft als Mitglied des Bundes der Landwirte ist. Vieles Odium hat sich der „Januschauer“ durch sein entschiedenes und zuweilen berbes Auftreten im Parlament sowie in öffentlichen Versammlungen zugezogen.“

Kein Wort der Kritik an diesem Auftreten. Das einstmalige demokratische Zentrum scheint sich ja mit der Auffassung befreundet zu haben, daß S. M. jederzeit einem Leutnant befehlen dürfe: „Nehmen Sie 10 Mann und lösen Sie den Reichstag auf!“ Zentrumsentwicklung . . .

### Eine Patriotenwahlparole.

In der ganzen reaktionären Presse, die liberale eingeschlossen, wird ein neues Manöver versucht, um die Wähler von der Hauptaufgabe des 12. Januar, dem Sturz der schwarz-blauen Herrschaft, abzulenken. Da wird die Sozialdemokratie, wie schon seit ihrem Bestehen, des Vaterlandsverrats und der verachteten Wehrlosmachung Deutschlands angeklagt, weil sie gegen die heutigen wahnfinnigen Rüstungen auftritt. Daß die kolossalen stehenden Heere und die Flottenrüstungen nicht eine Gewähr, sondern eine Gefährdung des Friedens sind, ist längst auch von einsichtigen Staatsmännern anerkannt, die für gegenseitige Rüstungsbeschränkungen eintreten — die allerdings bisher an dem Widerspruch des junkerlich-militaristisch regierten Deutschland scheiterte. Die Sozialdemokratie will aber gar nicht die Abrüstung im Sinne der sog. „Friedensfreunde“. Sie will die Heran-

ziehung aller Wehrfähigen zum Landesverteidigungsdienst; die allgemeine Volksbewaffnung, die Volkswehr! Aber das ist eben der Kern der Sache: Das heutige Heer ist ein Mittel gegen das Volk — den „inneren Feind“ — ein Herrschaftsinstrument der Herrschenden; die Volkswehr aber ist eben, was ihr Name sagt. Für das stehende Heer mit seiner abgrundtiefen Klassengliederung, seinen Adelsprivilegien, seinem Paradebrill, seiner Scheinjustiz, seinem Bürokratismus und nicht zuletzt seinen körperlichen und geistigen Soldatenmißhandlungen haben wir keinen Mann und keinen Groschen. Man mache das deutsche Volk wirklich wehrhaft, und dann wollen wir weiterreden!

#### Zentrumsfitten.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Worms: In einer Zentrumsversammlung, die im benachbarten Monzenheim abgehalten wurde, und in der Rechtsanwalt Vogheimer aus Worms sprach, ereignete sich eine wilde Szene. Der Redner behauptete, die katholischen Schwestern stünden unter einem Ausnahmegesetz, an dem die Sozialdemokraten mit Schuld seien. Der sozialdemokratische Parteisekretär Luz-Worms bezeichnete die Bemerkung in einem Zwischenruf als Lüge, was einen Sturm der Entrüstung auslöste. Die Sozialdemokraten wurden mit Flaschen beworfen und mit Stöcken und Schirmen bearbeitet!

Vielleicht ist auch das roter Terrorismus.

#### Wie war der Reichstag bei seiner Auflösung zusammengesetzt?

Die Stärke der Fraktionen des letzten Reichstags war Anfang Dezember 1911 folgende (in Klammern ist die Stärke nach den Wahlen von 1907 angegeben) Sozialdemokraten 53 (43), Deutsch-Konservative 58 (62), Freikonservative 25 (24), Fortschrittliche Volkspartei 49 (48), Nationalliberale 51 (55), Zentrum 103 (105), Polen 20 (20), Wirtschaftliche Vereinigung 17 (19), Deutsche Reformpartei 2 (6) und Fraktionslose 17 (15). Das Mandat des verstorbenen antijemittischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg war bei Schluß des Reichstags erloschen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

##### Was nützen Panzerschiffe?

Eine Zuschrift an die „Times“ stellt die Frage zur Erörterung, ob man in Zukunft nicht auf den Panzerschutz für Kriegsschiffe ganz verzichten sollte. In dem Wettstreit zwischen Geschütz und Panzer sei das erstere unbesiegt geblieben. Schon heute durchschlage das 30,5-Zentimeter-Geschütz auf Entfernungen unter 7000 Meter jede in vorhandenen Schiffsanzahl, auf 2500 Meter sogar 430-Millimeter-Kruppstahl. Diese Leistung werde noch übertraffen durch das neue englische 34,3-Zentimeter-Geschütz, das 305-Millimeter-Kruppstahl auf 10 000 Meter durchschlage, während dem neuen deutschen 35,5-Zentimeter-Geschütz sogar eine Durchschlagskraft von 1250 Millimeter Stahl nahe der Mündung zugeschrieben werde. Außerdem stehe die Einführung noch schwererer Geschützkaliber bevor. Der stärkste vorhandene Schiffsanzahl sei aber nur 305 Millimeter. Es habe daher keinen Zweck, die Schiffe mit dem schweren Panzer zu beladen, wenn sie trotz seines Vorhandenseins durch das Feuer der schweren Artillerie in fünf Minuten in einen Trümmerhaufen verwandelt werden könnten. — Es könnte, da man die Schiffe nicht noch schwerer beweglich machen kann, wirklich dahin kommen, daß sich das Weltflotten aus sich selbst heraus unmöglich macht. Aber die unter den Rüstungen leuzenden Völker läten doch besser, nicht so lange zu warten!

##### Eine Verschlechterung der Berliner Volksschule.

Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, hat in aller Stille ein Fünfmännerkollegium — ein Ministerialrat, zwei Schulinspektoren, darunter der Stadtschulrat Dr. Fischer, und zwei Direktoren — eine Neuorganisation der Berliner Volksschule beschlossen. Die heute achtklassigen Berliner Volksschulen sollen schon am 1. April 1912 den Schulen der Vororte, welche durch die Potsdamer Regierung bisher als siebenstufige erhalten worden sind, angepaßt und in siebenstufige umgewandelt werden, und zwar in der Weise, daß es gestattet sein soll, eine „Selekt“ statt der bisherigen 1. Klasse aufzustellen. Dieser Selekt-Ansatz ist ohne jeden realen Wert, er dient offenbar auch nur dazu, um den beispiellosen Rückschritt zu verhüllen. — Die reaktionäre Bürokratie hat nur zu winkeln und der Kommunal-Fraktion gehorcht frama und verschlingt selbst die Volksschule!

##### Lehrer und Jugendpflege.

Auf dem Lehrertag in Hannover wandte sich der Referent Rektor Peters gegen die Absicht, die Jugendpflege als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie zu brauchen. Es ist immer noch besser, wenn ein junger Mann einem sozialdemokratischen Jugendverein angehört, als wenn er in gar keinem Jugendverein ist und verbummelt und verpraselt. Damit ist keineswegs gesagt, daß man sich mit den sozialdemokratischen Zielen einverstanden erklärt. Es mag auch in der sozialdemokratischen Jugendpflege manche gesunde Grundzüge geben. — Lehrer Agath-Rigbor, der bekannte Vorkämpfer gegen die Kinderausbeutung, widerspricht merkwürdigerweise dieser Anschauung. Lehrer Stark-Wagdeburg jagte u. a.: „Wenn wir die körperliche Erziehung der Jugend erstreben, so wird dies auch durch das Turnen und Wandern in den sozialdemokratischen Jugendvereinen erzielt, und damit wird dann ebenfalls ein kräftiges Geschlecht herangebildet. Damit ist noch nicht gesagt, daß wir die Ziele der Sozialdemokratie nicht bekämpfen sollen. Ein ganzer Haas wird dann schon selbst damit fertig werden.“

Eine Anzahl Redner sprach sich gegen jede parteipolitische Beeinflussung Jugendlicher aus.

Das Wahlprüfungsverfahren des Reichstages wird vom Oberlandesgerichtsrat Dr. Koldke-Hamburg (Mitglied der Fraktion der Vereinigten Liberalen der

Bürgerschaft) in der „Wossischen Zeitung“ einer Untersuchung unterworfen. Er macht auf den Skandal aufmerksam, daß der letzte Reichstag über die Gültigkeit der seit 1907 laufenden Mandate der Abg. Böhm, Koll, Kieseberg und v. d. Wense überhaupt nicht entschieden hat. Allerdings sind das bis auf Böhme Schillinge des schwarzblauen Blocks und Böhme war wenigstens bis zur Hälfte der Legislaturperiode ein Parteigenosse der Liberale von der Rechten. In dem Artikel wird die Notwendigkeit einer Reform des Wahlprüfungsverfahrens hervorgehoben und für die Einsetzung eines eigenen Wahlprüfungsgerichtshofes Stimmung gemacht. Um dem Reichstage einen Einfluß auf die Besetzung des Gerichtshofes einzuräumen, soll ihm die Wahl der Mitglieder dieses Gerichts, etwa nach einer Vorschlagsliste, die von den Präsidien der höchsten Gerichte aufgestellt wird, übertragen werden. Es wird auch darauf hingewiesen, daß das reichsländische Oberlandesgericht in Colmar, dem bekanntlich die Wahlprüfung der Landtagswahlen obliegt, in den Kreisen, aus denen Wahlproteste vorliegen, die Erhebungen durch einen eigenen Kommissar des Gerichtes vornehmen läßt, während bekanntlich der Reichstag doch immer auf die Erhebungen von Regierungsbeamten angewiesen ist. Die Errichtung eines Wahlgerichtshofes ist gewiß eine Frage unserer Zeit. Aber die deutsche Wählerschaft kann sich vor einer planmäßigen Verschleppung der Wahlprüfungen am besten dann sichern, wenn sie gleich am 12. Januar für die Opposition stimmt, die alle Ursache daran hat, junkerliche und heilige Wahlschwindeleien nicht durchgehen zu lassen.

#### Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ sind seit dem Herbst vorigen Jahres in ganz Ostpreußen gegen 13 000 Morgen Land aus deutschem Besitz in polnische Hände übergegangen. — Die Polen können ja nichts Besseres tun, als mit dem von der Aufhebungskommission erhaltenen Gelde Land Spekulation zu treiben und neue Geld einzusackeln. — Die Stadtverwaltung in Mannheim beschloß die Einführung von Stillprämien für unbemittelte Mütter. Die Ausmessung der Prämien erfolgt nach der Bedürftigkeit. Insbesondere ist dabei die Kinderzahl der Familie mit ausschlaggebend. Für das Jahr 1912 sind dafür 20 000 Mk. vorgesehen. — In der Spandauer Stadtvertretung wurde über den Ankauf eines Rieselgutes verhandelt. Ein Redner meinte, Spandau bekomme dadurch nicht Gelegenheit, endlich Nennenswertes auf sozialpolitischem Gebiete zu leisten, Lungenheilstätten und Erholungsheime zu schaffen. Als diese Worte von der Grundbesitzerpartei mit Lachen aufgenommen wurden, bedauerte der Redner, daß in der Spandauer Stadtverordnetenversammlung immer noch ein Gelächter erschalle, wenn jemand auf die sozialpolitischen Pflichten der Gemeinde hinweise. — Die konservativen Mittelstandsreiter geben sich eben natürlich und ihrem Wesen entsprechend, wenn sie so unter sich sind. — Die Ministerialkommission zur Einrichtung der Oberversicherungs- und Versicherungsämter ist jetzt in Schlesien tätig. Es sind die Städte Breslau, Liegnitz und Oppeln zur Einrichtung solcher Ämter in Aussicht genommen. Die Einrichtung der Oberversicherungs- und Versicherungsämter wird sich bis zum 1. April 1912, wie anfangs beabsichtigt war, nicht durchführen lassen. Man kann vielmehr annehmen, daß die Ämter am 1. Juli eingerichtet sein und in Tätigkeit treten können. — Der bisherige Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer, der Kunstpfeiffer, dessen Konstanz-Uberlinger Reichstagschimpferei noch nicht vergessen ist, wurde jetzt vom Schöffengericht Bamberg wegen Beleidigung des liberalen Rechtsanwalts Kühn-Nürnberg zu 500 Mk. Strafe verurteilt. Die Widerklage kostete Herrn Kühn nur 10 Mk. — Jollermäßigungen infolge der Feuerung hat der Zollauschuß der französischen Kammer für einzelne Sorten von geschlachtetem Fleisch beschlossen. Der Zoll auf ausländischen Futtermais soll vorübergehend aufgehoben werden. Das geschieht in dem Bauernlande Frankreich. In dem Sunkerlande Preußen-Deutschland gibts so etwas nicht.

#### Spanien.

Die Unruhen in Marokko. Die am Mittwoch stattgefunden Schlacht auf der rechten Seite der Kertmündung wird als die heftigste der ganzen Kampagne bezeichnet, was auch aus den zahlreich eingetroffenen Beruhigungstelegrammen dortiger Kämpfer hervorgeht. Eine amtliche Meldung verzeichnet General Ros als lebensgefährlich verwundet. Gegen 300 Mauren sind darnach gefallen. Die Spanier haben sehr empfindliche Verluste erlitten. Das Ministerium bemüht sich, den Gerüchten entgegenzutreten, daß die Haltung der Rifleute auf die Einmischung französischer, Spanien feindlicher Elemente zurückzuführen sei. Sie bezeichnen sie als unzulässig und widersinnig.

#### Persien.

Zur Lage. Ein Telegramm des Reuterschen Büreaus aus Tärbis schildert mit großer Ausführlichkeit den Ursprung und die Entwicklung der Unruhen in Tärbis. Es heißt darin: Der Ausbruch der Feindseligkeiten war für alle eine vollständige Überraschung, auch für die Russen, deren Stellungen im Lager von Bagitshamal und im russischen Konsulat zeitweilig gefährdet waren, da alle Verbindung zwischen dem Lager und dem Konsulat mehrere Tage vollständig abgeschnitten war. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen und der Beschießung der Zitadelle, sowie verschiedener anderer Teile der Stadt vertrieben indessen die Russen die Tibais aus der Zitadelle und hielten dort die russische Flagge. Die Beschießung hat wenig Schaden angerichtet, den Persern aber den Mut genommen, die Feindseligkeiten fortzusetzen. Man glaubt, daß die Russen die Absicht gehabt haben, die Tibais zu entlassen und nur geringen oder gar keinen Widerstand erwarteten. Die Verluste auf beiden Seiten sind unbekannt, aber es wird angenommen, daß die russischen Verluste zwischen dreihundert und zweihundert Mann betragen, während von Eingeborenen, die sich an dem Kampfe nicht beteiligten, nicht viele ums Leben gekommen sein werden. Auch die Berichte über Grausamkeiten der Truppen auf beiden Seiten sind unbegründet.

Die russische Okkupation ist eine vollständige. Die Banken und die europäischen Häfen nehmen die Geschäfte wieder auf.

Nach zweitägiger Beschießung des Stadtierte Emirchis ist das russische Schützenregiment ungehindert die Stadt Tärbis eingezogen.

Der britische Konsul, der nach dem Überfall vermißt und deshalb vermisst wurde, ist aufgefunden worden. Er ist nur verwundet.

Wie ein Londoner Blatt aus Teheran mitteilt, unterstützen der britische und der russische Gesandte die absichtliche Ernennung des Belgiers Mornard zum neuen Generalkonsul in Teheran.

Die englische Regierung zieht die Entsendung von Truppen nach dem Persischen Golf in Erwägung.

### Zum 12. Januar 1912.

Drei Farben zeigt das Fahnenstück  
Der deutschen Patrioten —  
Das schwarze bracht' uns nichts als Juch,  
Das Weiß der Unschuld ist nur Trug,  
Vertraut allein der roten!

Wir danken Steuern, Not und Leid  
Den mackren Nationalen —  
Drum wappnet Euch, seid marschbereit,  
Frisch auf zur Wahl! Es kommt die Zeit  
Latzkästg heimzugahlen.

Marokko, Kongo, Tripolis  
Klang's in Europa brausend.  
Bis in die tiefste Finsternis  
Schlug Bliz auf Bliz und schuf gewiß  
Uns neue Hunderttausend.

Die Ihr noch schlafst, erwacht, erwacht!  
Wir alle müssen sorgen.  
Daß uns nach drückend schwerer Nacht  
Ersteh in jugendvoller Pracht  
Ein rosenroter Morgen.

Ist die Natur auch grau und kahl,  
Wir haben schon verdüret  
Den leuchtend goldnen Freiheitsstrahl,  
Den Frühlingshauch der nahen Wahl,  
Die uns zum Siege führt.

Wir trotzen jeglicher Gefahr  
Und jedem Ränkespinnen —  
Wir schreiten vorwärts Jahr um Jahr,  
Und auch der 12. Januar  
Helf' uns die Welt gewinnen.

H. M.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 30. Dezember.

**Achtung, Müller und Mühlenarbeiter!** Wegen Mäßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Grümühle G. u. F. Brüggen, Hafenstraße, die Arbeit eingestellt. Zugut ist streng ferngehalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch, dem 3. Januar 1912 im Gewerkschaftshaus statt. Außer verschiedenen Abrechnungen steht ein Vortrag des Genossen Kasch über die Sünden des Liberalismus auf der Tagesordnung.

**Gründe, keinen Liberalen zu wählen.** 10. Grund. Die Liberalen sind Begünstiger des neuen Ruchthausgesetzes. Aus nationalliberalen Kreisen ist die Bewegung der Arbeitgeber entstanden, die das Verbot des Streikpolenstehens und noch stärkere gesetzliche Bestimmungen zur Unterdrückung des Streikrechts überhaupt fordert. Der nationalliberale Verband sächsischer Industrieller, an dessen Spitze der bisherige nationalliberale Abgeordnete Stresemann steht, hat in einer Eingabe an die Regierung diese Forderungen aufgestellt und auf eine nationalliberale Interpellation hin hat der sächsische Ministerpräsident Graf Witzum von Cassel das Wiedererleben der verharteten Zuchthausvorlage in veränderter Form angekündigt. Ebenfalls schreibt auch der „Schwäbische Merkur“:

Andererseits wird sich die nationalliberale Partei unseres Wissens den seinerzeit durch Herrn v. Bethmann im Reichstage erwähnten Änderungen des Strafgesetzbuches (verschärfte Strafen für Verherrlichung begangener Verbrechen, für Aufreizung, für Terrorisierung hinsichtlich des Koalitions usw.) nicht widersetzen.

Gegenüber solchen Bestrebungen und Antündigungen sind die Versicherungen nationalliberaler Redner, ihre Partei sei eine Anhängerin der Koalitionsfreiheit, wertlos. Nicht anders steht es mit den Fortschrittlichen; diese sind heute mit den Nationalliberalen so eng verbunden, daß ein entschiedener Widerstand gegen nationalliberale Scharfmacherwünsche von ihnen nicht zu erwarten ist. Im besten Fall würden sie sich darauf beschränken, eine schwächliche Opposition zu markieren, während der nationalliberale Bundesbruder die Koalitionsfreiheit der Arbeiter völlig vernichtet.

Wer das Koalitionsrecht schützen will, darf weder nationalliberal noch fortschrittlich — er muß sozialdemokratisch wählen!

**Herstellung von Radfahrwegen im Jahre 1912.** Der Senat beantragt, daß die Baudeputation ermächtigt werde, aus den im Rechnungsjahr 1912 für die Herstellung von Radfahrwegen zur Verfügung stehenden Mitteln (28 000 Mk.) nach Maßgabe der Pläne und des Kostenanschlages des Bau- direktors Walger vom 4. November 1911 folgende Arbeiten auszuführen: 1. die regelmäßige Unterhaltung der Radfahrwege (18 100 Mk.); 2. die Herstellung eines Radfahrweges in der Ragerburger Allee von der Kastanienallee bis zur Hellanstreit Straße (5600 Mk.); 3. die Herstellung eines Radfahrsträßchens aus Schlackensteinen an der Südwestseite der Bahnhofsstraße von der Zweiten Wallstraße von der Wallstraße bis zur Wipperstraße (2000 Mk.); 4. die Herstellung eines Radfahrsträßchens aus Schlackensteinen an der Südwestseite der Bahnhofsstraße des Mühlendamms von der Dritten Wallstraße bis zur Mühlendammsbrücke 800 Mk.); 5. die Herstellung eines Radfahrweges in der Schlachthofstraße und über die Schlachthofbrücke nach der Stadtgrabenlappbrücke (1500 Mk.), oder im Falle der Aufhebung der Schlachthofstraße und Erbauung einer neuen Verbindungsstraße zwischen der Schwartauer Allee und der Katharinenstraße im Zuge der Brodesstraße die Herstellung eines Radfahrweges in der Katharinenstraße auf der Strecke von der Einmündung der neuen Straße in die Katharinenstraße bis zur Schlachthofbrücke. Der Bürgerausschuß erklärte sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der Senatsvorlage durch die Bürger

**Zum Streit in der Darmhandlung von Schreiber.**  
Von den 20 bei der Firma Schreiber in den Streit getretenen Schlachtern haben 12 bis jetzt schon anderweitig Arbeit. Herr Schreiber glaubte jedenfalls anfangs, daß nach kurzer Zeit und vielleicht auch angefaßt des Friedensfestes alle oder wenigstens der größte Teil wieder nach seinen „Fleischspänen“ zurückkehren würde. Er hat sich aber darin sehr geirrt, denn bis auf einen einzigen vertrachten Klostler Schlachtermeister, der ebenfalls in Dürmen erst noch 3 Jahre lernen muß, ehe er sich das Prädikat Meister zulegen kann, sind alle Ausständigen standhaft geblieben. Herr Schreiber braucht sich auch auf seine alten eingearbeiteten Leute keine Hoffnung mehr machen; denn jeder der heute noch Ausständigen würde es als eine Schmach empfinden, ohne Bewilligung der von der Firma verlangten und durchaus berechtigten Forderungen jemals in diesen Betrieb wieder einzutreten. 2 1/2 Wochen dauerte der Streit schon und erst 5 Streikbrocher hat die Firma für ihre 20 vollständig eingearbeiteten Leute. Herr Schreiber selbst, ein Kaufmann, arbeitet in höchst feiner Person, schiebt Karren, nimmt Därme ab. Der Profiteur, Buchhalter, die Schreiber, alle machen jetzt statt mit der Feder, in Dürmen. Ein Schauspiel für Götter. Jetzt sehen sie wenigstens mal ein, was für schmutzige und beschwerliche Arbeit bisher ihre Arbeiter mit dem wenigsten Lohn haben leisten müssen. Na, selbst einem der alles gewohnten Eingebürder wurde das gestern zu bunt. Bei einer Differenz mit dem sogenannten Meister zog er einen Revolver aus der Tasche und drohte ihm mit Erschießen. Nachdem brüllte er wie ein Vieh vor dem Schlachthofe und suchte mit seinem Revolver in der Luft herum, bis er sich dann nach dem Kontor der Firma begab und dort einem Schutzmänn übergeben wurde. Mit ihm verschwand noch eins der „nützlichen“ Elemente. Daß Herr Schreiber nach all diesem noch an eine Auslieferung der übrigen Streikenden glaubt, ist mehr als Selbsttäuschung. Denn das muß ihm doch klar sein, daß er nach fast dreiwöchentlicher Dauer keinen anständigen Arbeiter weiter erhält, trotz aller Mühen, die er sich in Klostler, Stettin usw. gibt. Die Stimmung der Streikenden ist vorzüglich, sie sind gewillt, noch drei Wochen und länger auszuharren. Die Streikleitung hat sich die größtmögliche Mühe zur Beilegung der Differenz gegeben, selbst die Anrufung des Einkunftsamtes nicht veräußert. Auch da lehnte Herr Schreiber Verhandlungen ab. Der Streit geht also ununterbrochen weiter. Wir bitten nach wie vor jeden Zugang streng fernzuhalten.

**Die Streikleitung des Schlachterverbandes.**

**Zum Kampf der Lithographen und Steinbrucker** wird uns von der Leitung der Ausgesperrten berichtet: Mit dem Jahresabschluss haben die ausgesperrten Lithographen und Steinbrucker ihre erste Ferienwoche beendet. Wie lange die Sache noch dauert, liegt nicht an uns. Wir sind gerne erbötig unsere Hand zum Frieden zu bieten, aber man soll uns auch mit annehmbaren Vorschlägen kommen. Und nicht mit Verschlechterungen. Am auf Verschlechterungen einzugehen, dazu steht unsere Sache viel zu gut. Der beste Beweis ist die Standfestigkeit unserer Kollegen. Hier, wie auch in anderen Städten, stehen alle Kollegen fest und sind nicht gewillt ohne Verbesserungen die Arbeit aufzunehmen. Trotz aller Verleumdung des „Steindruckergewerbes“, des bekannsten Schleifsteins der Unternehmer, trotz aller sonstigen Machinationen der Unternehmer, alles nützt nichts. Die Firma „Lubeca-Werke“ macht jetzt auch in Verleumdung des Schleifsteins „Deutsches Steindruckgewerbe“. Auch versendet sie wieder Streifarbeits, wird aber wohl vergebens sein, denn wir sind auch auf dem Boden. Der Inhalt des Schleifsteins deckt sich wieder mit dem Inhalt der vorigen Nummer. Weiteres nichts wie Gedöhne und Gemammer. Der reine Heulweiberton. Das beste Geschäft bei der Verleumdung des Schleifsteins macht die Post. Schade, daß die einzelnen Nummern nicht täglich kommen, man hätte dann wenigstens gutes Anheftungsmaterial. Bei der Firma Hermberg sind der Privatlitograph von Kopenhagen, Bleicherstr. 14a und seine beiden Landsmänner noch immer zum Auf und Frommen der Firma tätig. Die beiden letzteren machen jetzt schon sogar Nachstudien in Lübeck. Da sie ja in der Druckerei schlafen, sind genügend Wecker vorhanden, um sie in ihrem süßen Schlafe zu stören. Wenn man die Nächte durchbrennt, muß man doch auch schlafen haben. Wir haben feinerzeit die Deutschen richtig eingeschätzt, die machen uns keinen Schaden, sind im Gegenteil für uns ein Vorteil. Alles in allem, wir sind zufrieden. Besser kann die Sache nicht stehen. Manchem Prinzipal mögen nächste Woche bei der Inventuraufnahme die Haare zu Berge stehen. Wir begrüßen das neue Jahr in ungebrochener Kampfesfreudigkeit!

**Arbeiterstreik am Wahltag beschlossen die Löpfer.**

**Der Arbeiterführer für Lübeck und das Fürstentum Lübeck**, herausgegeben vom Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck, ist soeben erschienen und zum außerordentlich geringen Preise von nur 10 Pf. im Parteisekretariat, Johannisstraße 50, zu haben. Wir heben aus dem Inhalt des hübsch ausgestatteten, 160 Seiten starken Buches hervor: Ueber den Gewerkschaften Lübecks, Arbeitersekretariat, Arbeiterversicherung, die Lübecker Bürgerchaftswahlen, das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreis Lübeck, die Landtagswahlen im Fürstentum Lübeck, vergleichende Reichstagswahlstatistik, die Stärke der Parteien, die Volkszählung in Lübeck, die deutschen Zentralverbände, die Steuern in Lübeck und im Fürstentum, die Lübecker Verfassung, die lübische Landgemeindeordnung und vieles andere mehr. Beigefügt sind ferner die Bilder der Reichstagskandidaten Genossen Schwarz und Stellung, sowie eine Karte der weiteren Umgebung Lübecks.

**Neujahr.**

Man schreibt uns von geistlicher Seite: „Glück auf!“ So ruft man dem Bergmann zu, wenn er an sein Lager geht. „Glück auf!“ So rufen wir heute von Herzen allen zu, die mit uns über die Schwelle eines neuen Jahres treten. „Profit Neujahr!“ Das heißt: möge das neue Jahr Nutzen, Gewinn und Glück bringen. Gewiß, der Zeit selber ist es ganz gleich, ob der Mensch ihr ein vielmaliges Neg von Jahreszahlen und Tagesdaten überwirft, um sich leichter in ihr zurechtzufinden. Sie bringt Sonnenschein und Regen und Sturm, Freud und Leid, Gutes und Böses, ganz gleich, ob der Mensch nun schreibt 1911 oder 1912. Das wissen wir wohl, und wir wissen auch alle ganz gut, daß all das Glückswünschen nichts hilft, daß durch Wünschen kein Wilschen am Himmel sich zieht und kein Unglück von uns abgelenkt wird. Und doch mögen und wollen wir die frohen Glückswünsche nicht entbehren. Aus solchem fröhlichen Glückswunsch klingt uns eben aus der Tiefe des Herzens etwas entgegen, was wir brauchen, wenn wir eintreten in ein neues Jahr, in einen neuen Abschnitt des Lebens: froher Mut, fröhliche Hoffnung, der Glaube, daß das Neuland, das vor uns liegt, kein unfruchtbarer Boden sein wird, sondern Boden, auf dem etwas wachsen und gedeihen kann. Aus solchem Glückswunsch hören wir etwas heraus von neuem Willen, von neuem, erstem Streben. Indem die Menschen sich am Anfang eines neuen Jahres mit festem Handdruck Glück wünschen, rufen sie sich gleichsam von neuem zu: „Laßt uns mit frischem Mut an die Arbeiten und Aufgaben gehen, die im neuen Jahre auf uns warten!“ Die Worte: „Viel Glück zum Neuen Jahr!“ sind

Worte, die der fröhliche Optimismus geprägt hat, der unsern Willen immer neue Spannkraft gibt. Mutlose, verzagte, verzweifelte Menschen gibt es genug. Mit ihnen ist wenig zu machen. Sie sind schlimm daran. Sie leiden nicht nur selbst unter ihrer Verzagttheit und Schwäche, sondern machen auch andern das Leben schwer und lähmen andern die Fröhlichkeit und den Mut. Es wäre gut, wenn wir solchen mit einem fröhlichen Glückwunsch ein wenig aufhelfen könnten.

Und nun die Frage: wem wünschen wir denn Glück zum Neuen Jahre? Doch vor allem denen, die uns nahe stehen. Ihnen sollen und wollen wir vor allem helfen, daß sie mit frohem, festem Mut die Aufgaben angehen, die das Leben an sie stellt. Dazu genügt aber nicht ein Glückwunsch zum Jahreswechsel, nein, da muß die fröhliche, hoffnungsfrohe Stimmung, die aus solchem Glückwunsch spricht, die Grundstimmung unseres Herzens sein. Wer solchen Glückwunsch ehrlich meint, muß arbeiten an sich selbst, daß er nicht durch verzagtes, unfrohes, gedrücktes Wesen den andern immer gleich wieder allen Mut und alle Fröhlichkeit nimmt. Ein schönes, tapferes Wort sagt: „Aber zweierlei soll ein Mann nicht klagen: über das, was sich ändern läßt und das, was sich nicht ändern läßt.“ Wollen wir das auch im neuen Jahre, so gut es gehen will, durchzuführen versuchen? Wir werden bald merken, wie wir dadurch helfen, andern das Glück zu schaffen, das wir ihnen wünschen.

**Die Berliner Massenvergiftungen** werden bekanntlich auf den Genuß verborbener Bücklinge zurückgeführt. Das hat überängstliche und unverständige Menschen dazu veranlaßt, die geräucherten Fische zu meiden, als wären sie an sich eine bedenkliche Nahrung. Das ist lächerlich und unsinnig. Mit Recht wendet sich die davon betroffene Fischindustrie gegen diese sie schädigende Angstmeierei, die auch wir selbstverständlich entschieden bekämpfen. Interessant ist nun ein Schreiben, das uns — jedenfalls im Einverständnis mit seinen Kollegen — Herr H. P. Niemann-Schlutup sendet. Es heißt darin: „Offiziell ist festgestellt, daß die Vergiftungsfälle auf den Genuß von Bücklingen zurückzuführen sind, die von den Inhabern des Wyls von einem Kehrlichthausen zusammen-gelammelt sind.“

Zweifellos wird dieser Kehrlichthausen ja auch giftige Stoffe enthalten haben, die sich den Bücklingen mitgeteilt haben und wodurch die Vergiftungen hervorgerufen worden sind.“

Diese Worte aus dem Munde eines nichtsozialdemokratischen Arbeiters mögen sich die liberalen Zeitungs-schreiber und Reichstagskandidaten hinter die Ohren schreiben, die die dreiste Stirn haben, das grenzenlose Glend weiter Volkstrennung zu leugnen. **Vom Kehrlichthausen** müssen arme Mitmenschen sich, um den qualenden Hunger zu stillen, ihre „Nahrung“ auflesen, um dieselbe Zeit, da von allen Kanzeln die Lehre gepredigt wird: Liebe deinen Nächsten als dich selbst! Hund und Käse den Wissen abjagen, um sich „sättigen“ zu können — das ist das Los von Arbeitern in unserer herrlichen bürgerlichen Gesellschaft, um deren Erhaltung sich der Liberalismus so eifrig bemüht!

**Asche und Holzmehl als Nahrungsmittel.** Wir lesen in unserem dänischen Bruderblatt „Sozialdemokraten“ folgende Notiz: „Ein deutscher Handelsreisender hat unter den Mältern in Schweden eine Reise gemacht, um dort Holzmehl zu verkaufen. Seine Visitenkarte lautet:

Lübecker Holzmehlfabrik  
Aug. Langhals u. Co., Lübeck  
überreicht von R. A. Goch.

Dieser Herr Goch legte Proben eines mit Asche gemischten Holzmehls vor, welches Produkt mit großem Vorteil dem Mehl beigemischt werden könne. — Da wohl anzunehmen ist, daß dieser Herr Goch auch in Deutschland sein Produkt an den Mann zu bringen versucht, ist äußerster Vorbehalt nötig. Es ist wirklich fanda-lös: Die Regierung verteuert die notwendigsten Lebensmittel durch hohe Zölle und das Kapital verleihtert und verfälscht diese fast unerwünschten Lebensmittel noch obendrein. Also nicht nur mit dem Fälschen des Kaffees begnügt man sich, nein, nun muß auch das Mehl gehalten.

**Arbeiterrisiko.** Gestern mittag 2 Uhr wurde dem Arbeiter Buschow, wohnhaft Finkenbäumen 9/6, der auf dem Dampfer „Nissan“ beschäftigt war, durch eine Lowry das linke Bein schwer gequetscht. Der Verletzte mußte sofort nach dem Krankenhaus transportiert werden.

**Sandelsregister.** Am 28. Dezember 1911 ist eingetragen: 1. bei der Firma G. Thorenberg, Lübeck, 2. bei der Firma Chr. Alwert, Lübeck: Dem J. Chr. Al. gen. G. Alwert in Lübeck ist Procura erteilt.

**Eine Erneuerung** hat der Auto- und Lagometerbetrieb G. J. Weiners, hier, eingeführt. Von heute ab befindet sich auf dem Marktplatz ein Fernsprecher unter Nr. 800, mittels dessen sowohl am Tage als auch nachts Bestellungen direkt entgegengenommen und sofort ausgeführt werden. Versuchsweise sollen ferner Haltestellen mit Fernsprechern am Mühlen-tor und Burgtor eingerichtet werden.

**pb. Wer ist der Eigentümer?** Am 28. d. Mts. ist in der Wakenitz, unterhalb der Baumschulen, auf der Falkenwiese, ein zweites Fahrrad mit zerhackten Manteln und der Marke „Continental“ gefunden worden. Das Rad rührt wahrscheinlich aus einem Diebstahl her. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

**pb. Diebstahl.** Vom Flur eines an der Obertrave gelegenen Hauses ist am 22. d. Mts. ein schwarzgerippter Ulster abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Ulster befand sich in einem Pappkarton, der mit der Firma „Rudolf Karstadt“ und der Adresse „Frau Anna Thonn, Obertrave 13“ versehen war.

**Stadttheater-Theater.** Man schreibt uns: Am Montag (Neujahr) geht das reizende Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönthan in neuer Einstudierung in Szene.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Sonntag und Montag finden an den Nachmittagen (Anfang 3 Uhr) bei ermäßigten Preisen Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Prinzessin Herzlieb“ von Erica Gruep-Lörcher statt. — Sonntag, abends 7 Uhr, findet bei Mittelpreisen ein „Bunter Abend“ in der bereits bekanntgegebenen Arrangierung statt. — Montag, abends 7 1/2 Uhr, kommt der neue Operetten-Schlager „Der Kodelzigeuner“ von Snaga, welcher vom Publikum mit so stürmischem Beifall aufgenommen wurde, zur ersten Wiederholung. — Dienstag erscheint die Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß wieder auf dem Spielplan.

**Fürstentum Lübeck.** Die Wahllokale und Wahlvorsteher zur Reichstagswahl werden nunmehr endlich bekannt gegeben. Wir geben sie nachstehend wieder: I. Wahlbezirk Stadt Cutin I: Wahlvorsteher: Bürgermeister Wahlstedt, Cutin. Wahllokal: das Rathaus in Cutin. II. Wahlbezirk Stadt Cutin II: Wahlvorsteher: Rathherr Schade, Cutin. Wahllokal: die Turnhalle der Mädchenschule in Cutin. III. Wahlbezirk Gemein-de Ahrensböck: Wahlvorsteher: Gemeindevor-

steher Stevez, Ahrensböck. Wahllokal: Hotel Germania in Ahrensböck. IV. Wahlbezirk Landgemeinde Ahrens-böck: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Meiß, Ahrensböck. Wahllokal: Jesh Gasthaus in Steinbamm (Dorwerk Ahrens-böck). V. Wahlbezirk Gemeinde Dösa: Wahlvor-steher: Gemeindevorsteher Pent, Haffendorf. Wahllokal: Wulfs Gasthaus in Haffeld. VI. Wahlbezirk Gemeinde Curau: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Dittmer, Curau. Wahllokal: Millions Gasthaus in Curau. VII. Wahlbezirk Landgemeinde Cutin: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Braesch, Bockholt. Wahllokal: Wöhmters Gasthaus in Neudorf. VIII. Wahlbezirk Gemeinde Gleschendorf: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher West-phal, Sarkwitz. Wahllokal: Franks Gasthaus in Gleschendorf. IX. Wahlbezirk Gemeinde Gniffau: Wahlvor-steher: Gemeindevorsteher Hardt, Gniffau. Wahllokal: Mahntes Gasthaus in Gniffauer Heffaten. X. Wahlbezirk Gemeinde Malente: Wahlvorsteher: Gemeindevor-steher Meyer, Malente. Wahllokal: Krohns Gasthaus in Malente. XI. Wahlbezirk Gemeinde Neutirchen: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Holt, Söhren. Wahl-lokal: Jacobsens Gasthaus in Malfwig. XII. Wahl-bezirk Gemeinde Obermohlde: Wahlvorsteher: Beigeordneter Wilken, Obermohlde. Wahllokal: Möllers Gasthaus in Urtrabe; XIII. Wahlbezirk: Gemein-de Ost-Ratekau: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Krambeck, Warnsdorf. Wahllokal: Mathz Wirts-haus in Warnsdorf. XIV. Wahlbezirk Gemeinde West-Ratekau I: Wahlvorsteher: Beigeordneter A. Böh, Pans-dorf. Wahllokal: Naus Wirtshaus in Neu Techau. XV. Wahlbezirk Gemeinde West-Ratekau II: Wahlvor-steher: Gemeindevorsteher Schund, Klein Timmendorf. Wahllokal: Delfs Wirtshaus in Pansdorf. XVI. Wahl-bezirk Gemeinde Redingsdorf: Wahlvorsteher: Ge-meindevorsteher Bahnen, Buiendorf. Wahllokal: Krotitzs Gasthaus in Buiendorf. XVII. Wahlbezirk Gemein-de Rensfeld: Wahlvorsteher: Gemeindevorst. Utesch, Rorsdf. Wahllokal: Süftes Gasthaus in Rensfeld. XVIII. Wahl-bezirk Gemeinde Schwartau: Wahlvorsteher: Ge-meindevorsteher Dr. Kleiniger, Schwartau. Wahllokal: Hotel Germania in Schwartau. XIX. Wahlbezirk: Ge-meinde Söblin: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Meyer, Bst. Giesendorf. Wahllokal: Oldörps Gasthaus in Bst. Giesendorf. XX. Wahlbezirk Gemein-de Stöckelsdorf I: Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Ginge, Stöckelsdorf. Wahllokal: die Brauerei Jadenburg. XXI. Wahlbezirk Gemeinde Stöckelsdorf II: Wahlvorsteher: Beigeordneter Bierbach in Stöckelsdorf. Wahl-lokal: Baetaus Gesellschaftshaus in Jadenburg. XXII. Wahl-bezirk Gemeinde Süsel: Wahlvorsteher: Gemeindevor-steher Kröger, Ruhlbusch. Wahllokal: Dorstmanns Gastwirt-schaft daselbst.

**Hamburg.** Der des Raubmordes an der Ehe-frau Henze dringend verdächtige 27 Jahre alte Schiffer und Milchfischer Johann Wroncz ist am Freitag in Jatzke, bei Gleiwitz in Schlesien (also nahe seinem Geburtsort Quarghammer) ermittelt und verhaftet worden. Nach einer noch nicht bestätigten Meldung soll Wroncz bereits ein Geständnis abgelegt haben. Der festgenommene M. wird vor-aussichtlich am Montag nach Hamburg transportiert werden.

**Rendsburg.** Die Verfolgung der Heimatz-Losen in Nord-Sleswig, jener dänischen Stammes- aber nicht Staatsangehörigen, die durch eine komplizierte „Rechts“auffassung auch um die preußische Staatszugehörig-keit gebracht werden, ist in ein neues Stadium getreten. Dem einen Opfer der Ausweisungshag, Arbeiter Ggholm ist jetzt vom Minister angeboten worden, ihn in Ruhe zu lassen, wenn er aus der Nordmark ins südlichere Preußen zieht. Sonst wird er überhaupt verjagt und vorher noch viele Wochen eingesperrt. Ja, wenn man im Recht ist, warum handelt man denn dann noch? Und was sollen die des Deutschen gar nicht mächtigen Arbeiter, denen man so zuseht, in Breslau oder Bielefeld? Was soll überhaupt die ganze Verfolgungssära nützen. Es kann die Dänen nur in nationale Siedehitze bringen, wenn man, wie lesthin geschehen, eine Weihnachtsbescherung verbietet, weil ein dänisch gekannter Geistlicher dort eine Ansprache halten wollte, was aber Religionsunterricht sei, zu dem der Pastor nicht — berechtigt wäre. Und dabei dachte kein Mensch auch nur daran, die gar nicht rechtswidrige Ansprache des Pastors halten zu lassen! Die Früchte solch russischer — Vergewaltigungspolitik wird das herrschende Preußentum schon ernten!

**Rendsburg. Unternehmerterrorismus.** In Regierungsfreien denkt man gegenwärtig darüber nach, wie man dem dringenden Wunsche der Arbeitgeber nach Schaffung eines neuen Gesetzes zur Anhebung der Arbeiterschaft am besten nachkommen kann. Wir sind in der Lage, interessantes Material hierzu beizubringen. Die Arbeiter der „Karlshütte“ in Rendsburg befinden sich seit langer Zeit im Streik. Die Direktion der „Karlshütte“ verweigert hartnäckig jedes Entgegenkommen. Folgendes Schreiben des Arbeitgeberverbandes in Rendsburg ist nun an die Öffentlichkeit gelangt:

Arbeitgeber-Verband Rendsburg.  
Rendsburg, 21. Dezember 1911.

In den Arbeitgeber-Verband Neumünster.  
Auf die Karte vom 8. d. M. erwidern wir Ihnen hier-mit, daß nach den von der Aktien-Gesellschaft der Hölle-schen „Karlshütte“ angefertigten Ermittlungen die Firma Gebr. Lehmebeck dort existiert und zwar im Kleinstecken. Wir erlauben Sie, nunmehr wegen Entlassung des Schlossers Robertmundt sofort das Weitere zu veranlassen und uns von dem Erfolg Ihrer Bemühungen gest. Mitteilung machen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
Arbeitgeber-Verband Rendsburg.  
(Unterschrift.)

Dieses Material wird aber die Regierung nicht ver-menden, auch wird sich kein Staatsanwalt finden, der hier einschreitet.

**Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.**

**Vom 2. bis 7. Januar 1912:**  
**Neues Stadttheater.** Dienstag, den 2. Januar: „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik von Richard Strauß. — Mittwoch, den 3. Januar: „Bunte Abend.“ — Donnerstag, den 4. Januar: „Marga-rethe“ (Fauß). Große Oper von Ch. Gounod. — Frei-tag, 5. Januar: Gastspiel Gustav Kallenberg vom Deut-schen Schauspielhaus Hamburg. „Amphytrion“. Lust-spiel von Moliere. — Sonnabend, den 6. Januar: „Der verlorene Sohn.“ Pantomime von Andre Wormser. — Bastien und Bastienne.“ Komische Oper von Mozart. — Sonntag, den 7. Januar, nachm.: „Prin-zessin Herzlieb.“ Weihnachtsmärchen. Abends: „Der Freischütz.“ Romant. Oper von C. M. v. Weber.  
**In Vorbereitung:** 9. Januar: Gastspiel Robert Abit.  
„Die Wildente.“ Schauspiel von Henrik Ibsen.  
**Stadttheater-Theater.** Freitag, den 5. Januar: „Das Musikantenmadel.“ Operette von Georg Jarro.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: E. H. Schwarg. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

# Volkerversammlung

am Freitag, dem 5. Januar 1912, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

## Wen wählen wir?

Referent: Bisheriger Reichstagsabgeordneter **Georg Ledebour-Berlin.**  
**Freie Diskussion.**

Die Wähler Lübecks werden ersucht, in Massen zu erscheinen. Wer für Volksfreiheit und Volkswohlfahrt eintritt, muß diese Versammlung besuchen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

S. H.: Paul Löwigt, Johannisstraße 46.

### Zentralverband der Schmiede

Einladung zur

## Silvesterfeier

verbunden mit Ball und Saalpost

am Sonntag, dem 31. Dezember, im Lokale Friedrichshof.

Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei, einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garberobe. Das Komitee.

### Erste Kulmbacher

Aktien-Export-Bierbrauerei.  
Größte Brauerei Kulmbachs.

Spezial-Ausschank

im

## Hanseatenkrug

Mühlenstrasse 19.

Hell und dunkel 4/10 20 Pfg., 1/2 Liter 25 Pfg.

B. Hofmann.

J. O. G. T.

### Neujahrsfeier

der vereinigten Guttempler-Logen Lübecks

verbunden mit

Konzert, Gesangvorträge, Aufführung und Ball  
am Montag, dem 1. Januar 1912 im Kolosseum.

Anfang 6 Uhr abends. Ende 2 Uhr.

Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei. Damenkarte 30 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Logenausschuß.

Diverse Weine  
Spirituosen u. Liköre  
empfehl't zum Feste

## J. H. Stooss.

Engelsgrube 41.

Engelsgrube 41.

### Festsäle Konzerthaus Flora.

Silvester:

## Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

Ende morgens.

Großes Ballorchester.

Max Siems.

## Gesang-Verein „Einigkeit“.

## Großer Silvester-Ball

verbunden mit Saalpost

am Sonntag, dem 31. Dezember, im Lokale Neu-Lauerhof.

Anfang 5 Uhr.

Ende morgens.

Eintritt 60 Pfg., Damen 20 Pfg., wofür Garberobe.

Das Komitee.

## Waisen-Hof.

Anfang 4 Uhr.

Silvester-Abend:

TANZ.

Neujahrstag:

TANZ.

G. Gipp.

## Hansa-Theater.

Sonntag, den 31. Dezember, nachmittags 4 Uhr:

### Volks- u. Fremden-Vorstellung.

Abends 10 Uhr:

## Großer Neujahrsummel.

Montag, den 1. Januar 1912,

nachmittags 4 Uhr und abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Auftreten des

## Neujahrprogramms.

Franz Ebert  
die uralomischen Biliputaner.

Frl. Waldow  
Soubrette, bei der kein Auge  
trocken bleibt.

Genla Sylva  
mit ihren herrlichen Tänzen.  
Glänzende Dekorationen.

Ludwig Glaser  
Humorist, mit feinen Schlagern.

Sonntags nachm. 4 Uhr finden regelmäßig Volks- u. Fremden-  
Vorstellungen zu kleinen Preisen statt.  
Sämtliche Künstler treten auf.

Gastspiel des Apollo-Ensembles  
Dir. P. Malburg.

Vom 1. bis 8. Januar:  
Der Kolonialjunge.

Posse in 3 Akten von Malburg.  
Musik von H. Goldt.

Vom 9. bis 15. Januar:  
Die weiße Sklavin.

Sensations-Schlagern  
in 11 Bildern.  
Glänzende Ausstattung.

### Adlershorst.

Am Silvester-Sonntag:

## Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr.

Am Neujahrstag:

## Tanzkränzchen.



Arbeiter-  
Turn-  
Verein  
Lübeck.

Einladung zum

## BALL

verbunden mit

turnerischen Aufführungen

am Montag, dem 1. Januar 1912,

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., einz. Dame 20 Pfg.

Das Komitee.

### Neues Stadttheater.

Sonntag, 31. Dez. Nachm. 3 Uhr.

Bei ermäßigten Preisen!

## Prinzessin Herzlieb

Weihnachtsmärch. v. Gruppe-Dörcher.

Sonntag, 31. Dezbr. (Silvester)

Abends 7 Uhr.

Außer Volk- u. Tages-Abonnem.

Bei Mittel-Preisen!

## Bunter Abend.

Guten Morgen Herr Fischer.

Operette in 1 Akt von W. Friedrich.

Ferner: Gesangs-Vorträge der

Opern-Mitglieder, Rezitationen,

Barfussmärsch,

ausgeführt vom Ballett-Korps.

Montag, 1. Jan. Nachm. 3 Uhr.

Bei ermäßigten Preisen!

## Prinzessin Herzlieb

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

Voll-Ab. 89. Montag-Ab. 14.

## Der Rodelzigeuner.

Operette von Josef Snaga.

Dienstag, 2. Januar. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Der Rosenkavalier.

Oper von Richard Strauß.

## Stadthallentheater.

Montag, 1. Januar (Neujahr).

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Krieg im Frieden.

Lustspiel von Moser u. Schönthan.

Vorverkauf täglich in den bekannten

Stellen bei Nagel, Markt 14, und

Red, Rohlmart 13

### Konzerthaus Fünfhausen.

## Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt frei.

Ende 2 Uhr.

Bungeischer Speise-Essig ist anerkannt der beste.

Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:

H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G.m.b.H.

**Das Wahlbureau**  
der sozialdemokratischen Partei  
für den Wahlkreis Lübeck

Johannisstraße 50, Telephon 225,  
ist werktätlich ununterbrochen von 8 Uhr  
morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.  
Sonn- und Feiertags  
vormittags von 9 bis 1 Uhr.

## Stürmische Weihnachten.

Aus London wird uns geschrieben:  
Das an Kämpfen in Großbritannien so überaus reiche Jahr nimmt ein stürmisches Ende, das noch schwerere Kämpfe für die Zukunft prophesiziert. Ein mit großer Erbitterung geführter Streik in Dundee, eine Aussperrung von 160 000 Arbeitern in Lancashire und der angekündigte Generalstreik der Bergarbeiter: das ist das Weihnachtsgeschenk, mit dem die britische Arbeiterschaft vorliebnehmen mußte. In Dundee streikten die Dockarbeiter und die Fuhrleute. Die Dockarbeiter verlangen eine Erhöhung ihres Stundenlohnes von 5 auf 6 Pence und die Fuhrleute fordern einen Mindestlohn von 23 Schilling die Woche. Ähnlich wie in Liverpool im Sommer verloren die städtischen Behörden gleich zu Anfang des Kampfes den Kopf. Sie importierten fremde Polizisten und schrien nach dem Militär, obwohl ihnen die Streikleitung nachdrücklich versicherte, daß sie für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen würde und könnte. Seitdem ist es täglich zu Straßenunruhen gekommen, bei denen eine Reihe alter Leute und Kinder von den Totschlägern der Polizisten verletzt worden sind. Noch aufreizender als die brutale Handlungsweise der Polizisten wirkt die Anwesenheit von dreihundert Soldaten von dem Regiment, das den ominösen Namen „Schwarze Wache“ trägt. Bis gestern waren dreihundert Menschen durch den Streik arbeitslos gemacht worden und heute haben die Intefabriken ihre Arbeiter nach Hause geschickt, da sie kein Rohmaterial und keine Kohle mehr haben. Der Streik hat jetzt sechzigtausend Arbeiter in Mitleidenhaft gezogen. Die Entsendung der Truppen nach Dundee hat besonders im Norden unter der Arbeiterschaft große Erregung hervorgerufen. Die Regierung unmittelbar zu spüren bekommen hat. Bei der am 22. d. stattgefundenen Nachwahl in Govan bei Glasgow enthielten sich mindestens tausend Arbeiterwähler der Stimme, so daß die Mehrheit des Regierungskandidaten von 2040 auf 986 sank. Am Tage vor der Wahl hatte die lokale Arbeiterpartei die Wahlparole ausgegeben: Stimmt gegen den Kandidaten der Regierung, die Soldaten nach Dundee geschickt hat!

## Mozart auf der Reise nach Prag.

Erzählung von Eduard Mörike.

Im Herbst des Jahres 1787 unternahm Mozart in Begleitung seiner Frau eine Reise nach Prag, um Don Juan daselbst zur Aufführung zu bringen.

Am dritten Reisetage, dem vierzehnten September, gegen elf Uhr morgens, fuhr das wohlgeackelte Ehepaar, noch nicht viel über dreißig Stunden Weges von Wien entfernt, in nordwestlicher Richtung jenseits vom Mannharbsberg und der deutschen Laya bei Schrems, wo man das schöne mährische Gebirge fast vollends überstiegen hat.

Das mit drei Postpferden bespannte Fuhrwerk, schreibt die Baronessa von L. an ihre Freundin, „eine statlich gelbrote Kutiche, war Eigentum einer gewissen alten Frau Generalin Volkheit, die sich auf ihren Umgang mit dem Mozartschen Hause und ihre ihm zugewiesenen Gefälligkeiten von jeher scheint etwas zugut getan zu haben.“ — Die ungenaue Beschreibung des fraglichen Gefährts wird sich ein Kenner des Geschmacks der achtziger Jahre noch etwa durch einige Züge ergänzen. Der gelbrote Wagen ist hüben und drüben am Schläge mit Blumenbuketts, in ihren natürlichen Farben gemalt, die Ränder mit schmalen Goldleisten verziert, der Anstrich aber noch keineswegs von jenem spiegelglatten Lack der heutigen Wiener Werkstätten glänzend, der Kasten auch nicht völlig ausgebaucht, obwohl nach unten zu fokett mit einer fühligen Schweifung eingezogen; dazu kommt ein hohes Gedeck mit starrenden Ledervorhängen, die gegenwärtig zurückgestreift sind.

Von dem Kostüm der beiden Passagiere sei überdies so viel bemerkt: Mit Schonung für die neuen im Koffer eingepackten Staatsgewänder war der Anzug des Gemahls beziehentlich von Frau Konstanzen ausgewählt. Zu der gelblichen Weste von etwas verschossenem Blau sein gewohnter brauner Überrock mit einer Reihe großer und bergestalt fahonierter Knöpfe, daß eine Lage röthliches Rauchgold durch ihr kernartiges Gewebe schimmerte, schwarzseidene Beinkleider, Strümpfe und auf den Schuhen vergoldete Schnallen. Seit einer halben Stunde hat er wegen der für diesen Monat außerordentlichen Hitze sich des Rockes entledigt und sitzt, verquält plaudernd, barhaupt, in Hemdärmeln da. Madame Mozart trägt ein bequemes Reisehabit, hellgrün und weiß gestreift; halb aufgebunden fällt der Überfluß ihrer schönen, lichtbraunen Locken auf Schültern und Nacken herunter; sie waren Zeit ihres Lebens noch niemals von Wuber entstellte, während der starke, in einen Kopf gefaßte Haarwuchs ihres Gemahls für heute nur nachlässiger als gewöhnlich damit versehen ist.

Wäre der Aufruf etwas früher veröffentlicht worden, so hätten die Liberalen diesen sicheren liberalen Wahlkreis wahrscheinlich verloren. (Infolge Intervention der Regierung ist der Streik beigelegt worden. Red.)

Die Aussperrung der Weber in Nord- und Nordost-Lancashire hat ihren Anfang genommen. Von den 160 000 von der Aussperrung betroffenen Arbeitern sind zwei Drittel Frauen. Der Streit dreht sich um die Frage der Unorganisierten, mit denen die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht arbeiten wollen. In jedem der zwei Betriebe handelt es sich um zwei Personen, die der Gewerkschaft, der sie ihre günstigen Arbeitsbedingungen verdanken, nicht beitreten wollen. Die Frage der Unorganisierten ist jedoch in ganz Lancashire akut, die Arbeiter messen ihr die höchste prinzipielle Bedeutung bei. Nichts beeinträchtigt die Disziplin in der Gewerkschaft und die Eintracht in der Fabrik so sehr als die Anwesenheit einer Handvoll Unorganisierter in einem Betriebe. „Diese Leute,“ so agte mir neulich ein Gewerkschaftsbeamter, „sind keine anständigen Arbeiter; sie gehören meist zu der Sorte Leute, die des Sonntags in der Kirche anstatt der Münze einen Holenknopf in den Klingelbeutel werfen.“ Diese Schwarzozer werden in der kapitalistischen Presse Englands als kühne Kämpfer für die persönliche Freiheit hingestellt und den Gewerkschaften wird in der gleichen Presse der Vorwurf gemacht, sie hätten einen frivolen Streik provoziert. Die Folgen der Aussperrung werden sich bald in der ganzen Textilindustrie Lancshires bemerkbar machen; die Spinnereien und Färbereien werden ihren Betrieb einstellen müssen, da der Absatz oder die Materialbeschaffung stocken wird.

Die finstere Wolke am wirtschaftlichen Himmel ist der drohende allgemeine Streik der Bergarbeiter. Die englische Bourgeoisie wiegt sich noch in der Hoffnung, daß der Streik nicht stattfinden wird, und zitiert das Sprüchlein: Kommt Zeit, kommt Rat. Woher der Rat kommen soll, wird jedoch nicht gesagt. Die Bergarbeiter bestehen energisch auf dem Minimum Lohn und ebenso energisch haben die Unternehmer die Forderung abgelehnt. Daß ein lahmmer Vergleich wie im Falle der Eisenbahner zustande kommt, ist nicht wahrscheinlich. Die Bergarbeiter sind außerordentlich stark organisiert, sie haben eine reiche Kriegskasse. Auch kann man gegen sie mit Polizisten und Soldaten nicht viel austrichten, die Bourgeoisöhnchen, die die Gesellschaft retten wollen, werden sich hüten, in die Gruben zu steigen. Zu all dem kommt, daß einige der tatkräftigsten Bergarbeiterführer jetzt im Vorstand der Bergarbeiterföderation sitzen.

Wir stehen in Großbritannien an der Grenzlinie zweier Epochen. Von Tag zu Tag wird es klarer, daß die Kämpfe des Sommers nur ein Vorspiel waren. Der Druck des Kapitalismus auf der einen und die Lehren des Sozialismus auf der anderen Seite haben eine Situation geschaffen, die die Möglichkeit großer Umwälzungen in sich birgt. Lange ist es den klugen bürgerlichen Politikern gelungen, die Bildung einer mächtigen sozialdemokratischen Partei in England zu hintertreiben; aber sie haben nicht verhindern können, daß die Gedanken des Sozialismus in mehr oder minder klarer Form die Gemüter der britischen Arbeiter erfaßten. Es wäre nicht schwer, zu beweisen, daß in den oben angeführten Fällen das treibende Element in der sozialistischen Bewegung zu suchen ist. Diese neuen Gedanken lassen sich ebensowenig durch Schlaue als durch Ausnahmegesetze aus der Welt

schaffen. Lange mag die Bourgeoisie die Arbeiterchaft am Gängelband führen; aber es kommt doch schließlich die Zeit, wo sich die Gegenkräfte nicht mehr vertuschen lassen. Diese Zeit scheint in England gekommen oder doch nahe zu sein. Die wirtschaftliche Aufwühlung, die wir jetzt beobachten können, ist ihr Vorbote. Die holden Klänge der Weihnachtsglocken übertönt das Getöse des Klassenkampfes, das uns daran mahnt, daß nicht Friede auf Erden, sondern Krieg auf Erden die Lösung ist, solange der Kapitalismus die Völker bedrückt.

## Der Raubkrieg.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Verna, 26. Dezember, daß am vormittag dieses Tages 4½ Bataillone Infanterie mit sechs Feldgeschützen und vier Maschinen-gewehr-Abteilungen den Vernafluß aufwärts marschierten, um die Ausbesserungsarbeiten an der Wasserleitung zur Stadt zu schließen. Die Truppen stießen bald auf den Feind, der über bedeutende Streitkräfte mit 75-Millimeter-Geschützen verfügte und sich in einen lebhaften Kampf einkließ, während dessen die italienischen Pioniere die Ausbesserungs-Arbeiten vornehmen konnten. Da sich alsbald auf der rechten Seite der italienischen Truppen ein feindlicher Anmarsch entwickelte, machten die seit Beginn des Kampfes bereitgehaltenen Reservetruppen einen Gegenangriff, um den Feind zum Stehen zu bringen und den mit der Deckung der Ausbesserungsarbeiten betrauten Truppen Luft zu schaffen. Dieser Gegenangriff brachte die Türken und Araber zum Weichen und gestattete den Italienern, nachdem die Pioniere ihre Arbeiten ausgeführt hatten, sich in ihre Verschanzungen zurückzuziehen, gemäß den Instruktionen, die sie erhalten hatten. Auf italienischer Seite sind drei Mann tot, 77 verwundet.

Gegenüber den italienischen Ablegnungen der Meldung über einen türkischen Sieg in Tobruk teilt die ottomanische Botschaft folgendes offizielles Telegramm des Kommandanten in Tobruk mit: In der Nacht vom 22. Dezember griffen wir die besetzten Stellungen des Feindes an. Trotz des Feuers der Kriegsschiffe und der Batterien der Forts drangen wir ins Fort ein, dessen Besatzung vernichtet wurde. Munition, Lebensmittel, Kriegsmaterial und ein Maschinengewehr wurden in unser Lager gebracht. Im Verlaufe des Angriffs schmitt einer unserer Flügel die Richtungslinie des Feindes ab, der sich nach der Küste hin zerstreute. Während des Rückzuges verlor der Feind die Hälfte seiner Streitkräfte. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und die Nacht. Unter den Gefallenen auf gegnerischer Seite befinden sich drei Offiziere. Unsere Verluste betragen sieben Tote und einige Verwundete. Der Scheik Meri, der mit seinen fünf Söhnen an der Spitze seines Stammes gekommen war, fand ebenfalls den Tod. Der Mut unserer Offiziere und Mannschaften war musterhaft, Leutnant Nebib Bey betrat als Erster das Fort, zerstörte die Maschinengewehre und nahm das eine, das in unser Lager gebracht wurde.

## Die Republik China.

Sun yat sen ist einstimmig zum Präsidenten der Republik China gewählt worden. Der Mann, der so viele Jahre und auch noch in den letzten Wochen

Man war eine laute anstehende Höhe zwischen stuchbaren Felsen, welche hier und da die ausgedehnte Waldung unterbrechen, gemächlich hinauf und jetzt am Waldsaum angekommen.

„Durch wie viele Wälder,“ sagte Mozart, „sind wir nicht heute, gestern und ehedem schon passiert! Ich dachte nichts dabei, geschweige daß mir eingefallen wäre, den Fuß hineinzusetzen. Wir steigen einmal aus da, Herzenskind, und holen von den blauen Glocken, die dort so hübsch im Schatten stehen! Deine Tiere, Schwager, mögen ein bißchen verschmauen!“

Indem sie sich beide erhoben, kam ein kleines Unheil an den Tag, welches dem Meister einen Zanf zuzog. Durch seine Achtlosigkeit war ein Flakon mit kostbarem Riechwasser aufgegangen und hatte seinen Inhalt unvermerkt in die Kleider und Polster ergossen.

„Ich hätte“ es denken können!“ klagte sie; „es duftete schon lang so stark. O weh, ein volles Fläschchen echte Rose d'Aurore rein ausgeleert! Ich sparle sie wie Gold.“

„Et, Märchen,“ gab er ihr zum Troste zurück, „begreife doch! auf solche Weise ganz allein war uns dein Vöterriechchnaps etwas nütze. Erst sah man in einem Backofen, und all dein Gefächel half nichts, bald aber schien der ganze Wagen gleichsam ausgeleert; du schrießt es den paar Tropfen zu, die ich mir auf den Jabot goß; wir waren neu belebt, und das Gelpräch floß munter fort, statt daß wir sonst die Köpfe hätten hängen lassen wie die Hämmer auf des Fleischer's Karren, und diese Wohlthat wird uns auf dem ganzen Wege begleiten. Jetzt aber laß uns doch einmal zwei Wienerische Nos'n recht express in die grüne Wildnis stecken!“

Sie stiegen Arm in Arm über den Graben an der Straße und sofort tiefer in die Lannendunkelheit hinein, die, sehr bald bis zur Finsternis verdichtet, nur hin und wieder von einem Streifen Sonne auf samtem Moosboden grell durchbrochen ward. Die erquickliche Frische, im plötzlichen Wechsel gegen die außerhalb herrschende Glut, hätte dem sorglosen Manne ohne die Vorsicht der Begleiterin gefährlich werden können. Mit Mühe drang sie ihm das in Vereinschaft gehaltene Kleidungsstück auf.

„Gott, welche Herrlichkeit!“ rief er, an den hohen Stämmen hinaufblühend, aus. „Man ist als wie in einer Kirche. Mir deucht, ich war niemals in einem Walde, und besinne mich jetzt erst, was es doch heißt: ein ganzes Volk von Bäumen beisammen! Keine Menschenhand hat sie gepflanzt, sind alle selbst gekommen und stehen so, nur eben weil es lustig ist, beisammen wohnen und wirtschaften. Siehst du, mit jungen Jahren fuhr ich

doch in jalt Europa hin und her, habe die Alpen gesehen und das Meer, das Größeste und Schönste, was erschaffen ist: jetzt steht von ungefähr der Gipfel in einem ordinären Tannenwald an der böhmischen Grenze verwundert und verzückt, daß solches Wesen irgend existiert, nicht etwa nur so una fuzioni di posti ist, wie ihre Romyphen, Faune und dergleichen mehr, auch kein Komödienwald, nein, aus dem Erdboden herausgewachsen, von Feuchtigkeit und Wärmelicht der Sonne großgezogen. Hier ist zu Hause der Hirsch mit seinem wunderbaren zeitigen Gestalt auf der Stirn, das postliche Sichhorn, der Auerhahn, der Fäher.“ — Er bläute sich, brach einen Biß, und pries die prächtige hochrote Farbe des Schirmes, die zarten weißlichen Lamellen an dessen unterer Seite, auch streckte er verschiedene Tannenzapfen ein.

„Man könnte denken,“ sagte die Frau, „du habest noch nicht zwanzig Schritte hinein in den Prater, gesehen, der solche Maritäten doch auch wohl aufzuweisen hat.“

„Was Prater! Sapperlot, wie du nur das Wort hier nennen magst! Vor lauter Karossen, Staatsbedgen, Roben und Fächern, Musik und allem Spektakel der Welt, wer sieht denn da noch sonst etwas? Und selbst die Bäume dort, so breit sie sich auch machen, ich weiß nicht — Bucheckern und Eichen am Boden verstreut, sehen halter aus als wie Geschwiffertind mit der Anzahl verbrauchter Korfhäpkel darunter. Zwei Stunden weit riecht das Gehölz nach Kellnern und Saucen.“

„O unerhört!“ rief sie, „so redet nun der Mann, dem gar nichts über das Vergnügen geht, Bachhähl im Prater.“

Als beide wieder in dem Wagen saßen und sich die Straße jetzt nach einer Strecke ebenen Weges allmählich abwärts senkte, wo eine lachende Gegend sich bis an die entfernteren Berge verlor, fing unser Meister, nachdem er eine Zeitlang still gewesen, wieder an: „Die Erde ist wahrhaftig schön, und keinem ist zu verdenken, wenn er so lange wie möglich darauf bleiben will. Gott sei's gedankt! ich fühle mich so frisch und wohl wie je und wäre bald zu tausend Dingen aufgelegt, die denn auch alle nacheinander an die Reihe kommen sollen, wie nur mein neues Werk vollendet und aufgeführt sein wird. Wie viel ist draußen in der Welt und wie viel daheim, Werkwürdiges und Schönes, das ich noch gar nicht kenne, an Wunderwerken der Natur, an Wissenschaften, Künsten und nützlichen Gewerben! Der schwarze Köhlerbube dort bei seinem Meiler weiß dir von manchen Sachen auf ein Haar so viel Bescheid wie ich, da doch ein Sinn und ein Verlangen in mir wäre, auch einen Biß in dies und jenes zu tun, das eben nicht zu meinem nächsten Kram gehört.“ (Fortsetzung folgt.)

vom Auslande her die geheimnisvollen Fäden der Bewegung zum Sturze der Mandchus in der Hand gehabt, ist im Süden, wo von je der Haß gegen die Fremddynastie am größten war, geboren. Sein Vater war ein Bauer in Heongshan, südlich von Kanton, unweit der portugiesischen Kolonie Makao. Sun, der jetzt im fünfundvierzigsten Jahre steht, kam als Junge zu seinem Bruder nach Honolulu und wurde dort in englischen, französischen und amerikanischen Missionsschulen erzogen. Nach China zurückgekehrt, abdierte er in der Zeit von 1887 bis 1891 die medizinischen Studien an der in Hongkong begründeten Medizinische Schule für Chinesen. Unmittelbar danach trat er, der durch seine westländische Erziehung mit modernen Ideen durchtränkt war und das politische und soziale Elend seines Volkes genau kannte, in den Kreis der südchinesischen Reformer ein. Schon dreimal war er an Aufstandsbewegungen in Südchina aktiv beteiligt, die von der Militärmacht der Bizkönige niedergeschlagen wurden. Zur Vorbereitung der neuen weit umfassenderen Rebellion, die sich vom Süden aus über das ganze Reich erstreckte, hat er sich Zeit gelassen und die Mittel aus der ganzen Welt zusammengezogen. Die Republikaner schienen des endgültigen Sieges ihrer Sache sicher und entschlossen zu sein, unter Abbruch der Friedensverhandlungen sich der Provinzen, die noch zu den Mandchus halten, mit Gewalt zu bemächtigen. Die Sache der Monarchie hat offensichtlich überall an Boden verloren. So telegraphierten einem Telegramm aus Chargin zufolge die Delegierten der Mandchische aus Shanghai, daß die republikanische Strömung auf der Friedenskonferenz endgültig die Oberhand gewonnen habe. Und der "Daily Telegraph" weiß aus Peking zu melden, daß auch der kaiserliche Bevollmächtigte bei der Friedenskonferenz, Tangschaoji seinen Rücktritt gegeben und angekündigt hat, daß er zu den Republikanern übergehen werde. Unter diesen Umständen dürften die Hoffnungen, die der kaiserliche Hof offenbar noch immer auf die Einberufung der Nationalversammlung setzt, nicht allzu große Aussicht auf Verwirklichung haben.

Sngwi chen hat, wie sich jetzt behauptet, der Hof aus seiner gefährlichen Lage die Konsequenzen gezogen und Peking verlassen, nachdem die aus der Mandchurei erwartete Entsendung von Schutztruppen vom Bizkönig mit der Begründung verweigert worden war, daß die Ruhe in der Mandchurei nicht gesichert ist. Dagegen sollen nach in London eingetroffenen Nachrichten 8000 Revolutionäre von Shanghai nach Nanking abgegangen sein. Auch das Abschiedsgesandtschaftsmitglied, das der Diplomat mit Krankheit beurlaubt hat, wird in Regierungskreisen als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Republik unvermeidlich ist, da die jetzige Regierung mit Militärgewalt nichts ausrichten könne.

### Kommunales.

**Frauen in der Gemeindeverwaltung.** Nach dem Ausgange der Neuwahlen zu den Kollegien der Stadtverordneten und Stadträte in Mannheim wurden nunmehr auch in die Arbeitskommissionen der Gemeindeverwaltung eine Anzahl Frauen und unter diesen mehrere Genossinnen gewählt. Die Belegung der Kommissionen mit Frauen geschah nach partikulären Grundrissen hinsichtlich der Parteizugehörigkeit. Je eine Genossin ist gewählt in die Kommission für das städtische Arbeitsamt, in die Armenkommission, die Krankenhauskommission, die Schulkommission und in die Kommission zur Verteilung von Frühstück und Essen für bedürftige Schulkinder, sowie unentgeltlicher Abgabe von Schulatenähen. Die Wahl weiterer Genossinnen für Kommissionen, die später zu wählen sind, steht noch in Aussicht. Das Recht der Mitarbeit der Frau an kommunalpolitischen Aufgaben ist in Mannheim inwieweit anerkannt worden, als nicht gelegliche Demerisse bestehen. Gegenüber dem bisherigen Zustand ist das ein anerkannter Fortschritt, der um so höher zu bewerten ist, als jetzt für Mannheim die Gleichberechtigung der proletarischen Frau neben der bürgerlichen anerkannt ist.

**142 sozialdemokratische Gemeinderäte!** Das ist das Gesamtergebnis der diesjährigen Ergänzungswahlen zum Gemeinderat in Württemberg. Vielleicht kommen aus den letzten Dezembertagen in kleinen Gemeinden noch einige Gemeinne hinzu. Vor zwei Jahren (bekanntlich wird in den württembergischen Gemeinden der Gemeinderat alle zwei Jahre zu einem Drittel neu gewählt) hatten wir im ganzen 110 Mandate davon getragen, davon 82 neuer Gewinn, 28 alter Verlust. Die diesjährige Ernte war also viel reichlicher. Sie wiegt auch schwerer, weil eine große Zahl bedeutender Gemeinden nunmehr stattliche sozialdemokratische Fraktionen bekommen haben und in verschiedenen Gemeinden sogar sozialdemokratische Mehrheiten erzielt wurden. So sitzen jetzt in der großen Arbeitergemeinde Birkenfeld bei Biorzheim im Gemeinderat und Bürgerausschuß zusammen 18 Sozialdemokraten und vier bürgerliche Vertreter. Sämtliche vier Gemeinderatsmitglieder hier zu vergeben waren, wurden erobert und ebenso drangen unsere Parteigenossen bei der Bürgerausschuß-Wahl, die durch die Wahl mehrerer Bürgerausschuß-Mitglieder in den Gemeinderat notwendig geworden war, mit ihrer Liste vollständig durch. Auch in mehreren anderen Arbeitergemeinden erlangen sich erstmals sichere sozialdemokratische Wähler-Mehrheiten, und da in allen Gemeinden mit weniger als 10000 Einwohnern noch das Listenwahlsystem gilt, bei dem eine Partei mit mehr als 50 Proz. der Stimmen alle Sitze allein besetzen kann — wird in wenigen Jahren in all diesen Ortschaften mit sozialdemokratischen Mehrheiten in den Kollegien zu rechnen sein. Das gibt vielleicht der Realisierung und der Landtagsmehrheit zu der Ermöglichung Anlaß, ob es nicht besser gewesen wäre, die Proporzwahl auf die Gemeinden bis zu 4000 Einwohnern auszuweihen, wie mir es gefordert hatten. Natürlich kann man uns die Mehrheit dort, wo wir sie besitzen, auch mit der Proporzwahl nicht entreißen, aber die Minderheit würde dabei wenigstens zu der ihr gebührenden Vertretung kommen. In Feuerbach, dem großen Stuttgarter Vorort, fielen uns von den zehn zu vergebenen Mandaten durch den Proporz 8 zu, die sämtlich neuen Gewinn darstellten, da kein Sozialdemokrat ausgeschieden war. Nur der diesjährige Wahl hat sich unser Verhältnisse um 100 Kathausische vermehrt. In vielen Gemeinden hält der erste Sozialdemokrat seinen Einzug in die Verwaltung. — Mögen diese Erfolge von guter Vorbedeutung für die Reichstagswahlen sein!

### Aus Nah und Fern.

**Die Weihnachtstragödie im Berliner Asyl für Obdachlose** forderte noch mehr Opfer. Auch am Freitag starben in den Krankenhäusern mehrere Personen, die aus dem Asyl am selben Tage erkrankt eingeliefert wurden. Insgesamt waren bis Freitagabend 53 Todesfälle und 110 Erkrankungen auf die Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel zurückzuführen. In den Arztkonferenzen hat ebenienomien wie durch die Leichenschau die Ursache der Erkrankungen einwandfrei festgestellt werden können. Der Verein der Fischhändler von Großberlin nimmt in einer Zuschrift Stellung gegen die Behauptung, daß die große Zahl der Erkrankungen und Todesfälle auf den Genuß von Fischchen zurückzuführen sei, und spricht den Verdacht aus, daß die Abendsuppe im Asyl die Giftträgerin gewesen sei. Gegenüber diesen Verdächtigungen erklärt der Dezerent für das städtische Obdach, Stadtrat Jacoby, die Behauptungen der Fischhändler seien durch nichts bewiesen. Die ersten Erkrankungen traten am 2. Weihnachtstage bereits 6 Uhr nachmittags ein, während die Suppe im Asyl erst um 8 Uhr abends gereicht wurde. Es würden dann übrigens auch viel mehr Erkrankungen und diese gleichmäßiger auf die einzelnen Schlafäle verteilt vorgekommen sein. — Abereinstimmend erklären die Ärzte, es handele sich keinesfalls um eine ansteckende Krankheit.

**Ein Hungerstreik von Gefangenen.** Man schreibt aus Petersburg vom 28. Dezember: Während draußen in den östlichen Gouvernements des Europäischen Rußlands und in Sibirien Millionen Menschen gegen den Hunger kämpfen, haben in der westlichen Stadt Wlkoow hundert Insassen des dortigen Zuchthauses einen freiwilligen Hungerstreik proklamiert. Das heißt, wie man es nehmen will, freiwillig wollen auch diese Unglücklichen zu Hunderten nicht zugrunde gehen. Es müssen also in dem Wlkoower Katorgagefängnis erschreckende Zustände geherrscht haben, wenn trotz drohender Torturen ein solcher Massen hungerstreik ausbrechen konnte. Die Gefängnisverwaltung hat auch schon zu ihrem bewährten Mittel gegriffen: sie hat vorläufig drei "Arbeiter" des Streiks entließig verprügelt. Man kennt aber

die Folgen solcher Mißhandlungen, die gewöhnlich verfelte Exzesse provozieren.

**279 Jahre Katorga in einem Prozessurteil.** Warschau wird uns vom 28. Dezember geschrieben: eben ist hier unter großer Spannung ein Monatsprozess gegen 67 Mitglieder der Polnischen Sozialistischen Partei zu Ende geführt worden. Was hinter den Tüch verschlossenen Gerichtshofes sich abspielte, erfährt nun ganz beschränkter Kreis, während die große Öffentlichkeit ganz äußerliche Nachrichten zu hören bekam: z. B. der Staatsanwalt eine lebenslängliche Anklageerhaltung, daß die Wädners der Verteidiger zwei Tage dauern haben um. Auch hinter verschlossenen Türen nach die Verhandlungen zehn Tage in Anspruch; wären sie offen gewesen, so hätten sie sich sicherlich über viele Wochen ausgebreitet. Handelte es sich doch zum großen Teil lange zurückliegende Handlungen, die teilweise noch aus feierhaften Revolutionärszeit datieren, aus jener Zeit, zu die polnische Sozialistenpartei in Rußland-Polen eine m volle Rolle gespielt hat. Die Richter haben sich ihre nicht sonderlich erschwert und zuletzt ein unheimliches Urteil gefällt: 360 Angeklagte wurden freigesprochen, vor übrigen 57 aber erhielten 25 "einfache Deportation" zudite während zweiunddreißig Personen zur Katorga verur wurden. Die Strafen verteilten sich folgendermaßen: Angeklagte erhielten 20, bezw. 17, bezw. 15, bezw. 11, 8, 8, 6, 4 je 12 Jahre, 4 je 10, 3 je 8, 2 je 6, 5 und 3 je 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre. Ingesamt wurden also in ein einzigen Prozess außer den Deportationsstrafen zu hundert einundfünfzig Jahre Katorga ausgesprochen.

**Der Londoner Doppelraubmord aufgefährt.** Mörder des in der Hanburystreet im Osten Londons seinem Lokal tot aufgefundenen Gastwirtshepaars Witt ist bereits ermittelt worden. Der Täter ist der 26 Jahre alte Händler Abramowitz, der schon ein vollständiges Ständnis abgelegt hat. Abramowitz verkehrte täglich in Echanstube des ermordeten Ehepaars, er war daher Zeuge auf die Polizei geladen. Nach den ersten Worten Polizeimitteilers erklärte er ganz ruhig, daß er allein Doppelmord ausgeführt habe. Als Motiv gab er an, er sein ganzes Geld im Spiel verloren habe, und daß er durch den Raubmord neues Geld habe beschaffen wollen. Er zog dann seine ganze Beute aus der Tasche hervor, aus zwei Uhren und einer Lederbörse mit 70 Francs Inhalt bestand.

### Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

#### Die Straßenbahn und die Arbeiterfrauen.

In letzter Zeit wurden auf der Linie 9 — Markt-Röselinger Allee — wiederholt Frauen, die in der Kcherei beschäftigt sind, angewiesen, sich auf den zugigen Wderperton zu stellen. In den Wagen durften sie nicht hine Sonst gilt doch oder sollte im gewöhnlichen Leben d Grundlag gelten, daß man den Frauen als dem schwächer Geschlecht zart entgegenkommt. Hat dieser Grundlag vielte nur Berechtigung für die besser gekleideten Frauen? W meinen, daß gerade den Frauen, die in harter Arbeit müdet sind, in erster Linie in der Straßenbahn Sitzgelegeheit gegeben werden sollte. Es mag ja sein, daß der G ruck, welcher den in der Fischindustrie beschäftigten Leuten nun einmal infolge ihrer Tätigkeit anhat, nicht jedermanns Nase gefällt. Wollte die Straßenbahn hierauf Rücksicht nehmen, dann müßte sie wenigstens in der Zeit von bis 9 Uhr abends besondere Anhängewagen für die auf d Räumereien beschäftigten Leute einstellen. Auch die Arbeiter haben sich an der Garantierung für die Linie 9 beteiligt. Sie haben ein Recht auf angemessene Beförderung gelegenheit.

Mehrere Fahrgäste der Linie 9.

#### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 29. Dezember.

1. Qualität	146—148
2. Qualität	136—142
Rußisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	136—140
do. II. do.	128—135

Verantwortlicher Redakteur: Paul Voigt.  
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Wener & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Komitee- und Kommissionssitzungen**

**2. Distrikt.**  
Sonntag 8 Uhr.

**6. Distrikt.**  
Sonntag, den 31. Dezember  
vormittags 8 Uhr  
bei Breda, Friedrichsallee.

**12. Distrikt.**  
Sonntag morgen 8 Uhr  
bei Groß, Kottwitzstraße 16.

Unsern lieben Vater und Großvater **Heinrich Hoffmann**, Friedenstr. 84, zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Sonnabend früh 10 Uhr entlichst laut und ruhig nach innerem schweren Leiden in seinem 54. Lebensjahre mein lieber Mann, meiner Kinder treuergebender Vater, unser ganz Schwieger- und Großvater  
**August Gärtner.**  
In tiefer Trauer  
**Marie Gärtner geb. Separdi und Kinder.**  
Pöbel, Falkenbergstr. 31 I.

Die Beerdigung findet am 3. Januar von der Kapelle Borwerk aus statt. Beginn der Trauerfeier 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Biedersteiner, Hänsler, Dauscher & Co. für einen lebhaften und gütigen Beerdigungsdienst.  
H. H. S. & Co.

Zu verm. e. K. Wohnung sofort od. 1. April (abgeschl.) an einzelne Leute.  
Gnaackstraße 79.

Zu sofort oder später Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zwei-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 33. vt.

Zu sofort oder 1. April eine Wohnung zu vermieten.  
Vohstraße 20, Stadtsdorf.

Z. verm. z. 1. April abgeschl. Etage, 3 Z., Küch., Kell. St. u. Bod.  
C. Junker, Vorwerk, Dorfstr. 17.

Eine hübsche Zwei-Zimmer-Wohn. zu vermieten. Zu melden Stavenstraße 20. I.

Zu verm. 2 kleine Stuben mit Bodengelack, 100 Mk.  
Bachenmayer 42. I.

**Ein g. möbl. Zimmer**  
f. 1 od. 2 junge Leute zu vermieten.  
Brieststraße 7. I. Et.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm.  
Dornstr. 22. vt.

Sei. z. 1. April v. ord. Leuten e. geräum. 2-ebent. 3-Zimmer-Wohnung, süd. Volkentor. Angebote untr. 3. 9. an die Expedition.

Zwei-Zimmer-Wohnung (Marian-Quartier), 180—200 Mk., z. 1. April gesucht. Angebote unter R F an die Expedition 33. Bl.

Zum 1. April von jung. Ehepaar Zwei-Zimmer-Wohnung mit Zub. gesucht. Fischer- od. Bedergasse bevorzugt. Tag. u. P. O. an die Exp.

Geucht z. 1. April 2-3 Zimmer-Wohnung mit II. Bestelle od. gr. Keller a. Fischer- oder Finkenstr. Tag. u. P. O. an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein Globus. Angeb. m. Preis unter St. S. an die Exp. d. Bl.

Haus, Nähe Schlegelthor, m. Garfahrt, gr. Hof u. Stallungen zu verkaufen oder Part. zum 1. April zu vermieten. Probmostr. 44. v.

Zu verk. ein gut erhaltenes Sofa. Preis 14 Mk., eine Bettstelle mit Matratze für 5 Mk.  
Näh. Panzer Köhberg 49. I.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen  
Probmalstraße 4.

Ein neues Sofa zu verkaufen, passend für Brautleute.  
Emilienstraße 17 a.

2 Jacketts u. 1 w. Mantel, garn. f. J. Mädchen  
Reiterstr. 35.

Zu verk. 1 Damische Klavierschule und 1 Sojatisch, zweiflüchtig.  
Waisenhofstr. 25 II.

Zu verkauf.: Edison-Standard-Phonograph mit 60 Walzen.  
Miklerstraße 44. I.

Mehrere gut erhaltene Überzieher, Rock- und Jackett-Häutje billig zu verkaufen.  
Biegelstr. 20. vt.

Echte Gramophon-Platten, fast neu, billig zu verkaufen.  
Schwanauer Allee 129.

1 Trit-Wähmaschine, wenn auch reparaturbedürftig, gesucht. An eb. m. Preis untr. K. A. u. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein kleiner Zettler, 1/2 Jahr alt, sehr wachsam. Preis 5 Mk.  
Obertrave 41.

Ein Hund (Zettler), schwarz, ein Jahr alt, zu verkaufen.  
Emilienstr. 27. II.

**Dobermann-Hündin**  
zu verkaufen, wachsam, Red 7 Uhr  
Bülowstraße 15. I.

Billig zu verkaufen: 14 Jahrgänge „Der wahre Jacob“, 7 Jahrgänge „Neue Welt“, 3 Jahrgänge „In freien Stunden“.  
Morinfr. 2a. vt.

Hypothek v 200 Mk. gesucht, absolut sicherer Mittelposten. Makler verbeten. Angebote unter K. II. an die Expedition d. Fra.

Verloren ein Trauring gezeichnet L. z. u. Abzugeben gegen gute Belohnung Glockenstraße 64 I.

**Visitkarten**  
— ff. Elfenbeinkarton —  
100 Stück von Mk. 1.— an  
liefert  
**Buchdruckerei d. Lüb. Volksst.**  
Johannisstraße 46.

**Ohne Zauberei**  
in 15 Minuten eine herrliche Gristorte  
hergestellt aus  
**Liebigs Vanille-Griesflammerly à 10**  
Versuchen Sie dieses Rezept:  
Man rührt 3—4 Eidotter mit 60 gr Zucker zu Schaum und fügt allmählich unter fortgesetztem Rühren 25 gr süße und 5 gr bittere, geschälte und geriebene Mandeln, etwas abgeriebene Schale einer Zitrone und 2 Pakete Liebigs Vanille-Griesflammerly à 10 & dazu, rührt die Masse noch einige Zeit, zieht dann den steif geschlagenen Schnee der Eier darunter, füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene kleine Springform und lasse die Torte ca. 15 Minuten backen.  
Für 50 Bons erhalten Sie auch noch eine Prämie gratis.  
Vertreter: Wilh. Kähler, Lübeck, Katharinenstraße 61.

**Sämtl. Weine u. Spirituosen**  
kann man anerkannt preiswert und gut bei  
**Albert Koch, Obertrave 10.** Fernruf 419.  
Rote Lubeca-Marken oder 4 Proz. in bar.

# 3 X

so lange halten die  
**Stiefelsohlen,**  
wenn Sie diese präparieren mit  
**Sohlen-Konservierungsmittel.**  
Flasche nur 30 Pfg. und 50 Pfg.  
**Ferd. Kayser.**

**Feuerwerks-  
Scherzartikel**  
empfehlen  
**Messer-&Waffen-Haus**  
**Alma Teschau**  
**27 Lübeck 27**  
Breitestraße

**Zum Silvester:  
Berliner Pfannkuchen**  
Duzend 50 Pfg.  
**G. Dose, Engelsgrube 54.**

Einladung zum  
**Arbeiter-Nach-  
Ernte-Bier**  
am 31. Dezember  
(Silvester)  
im Lokale des Herrn **Hildebrand,**  
„Weißer Engel“.  
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr morg.  
Eintritt 1 Mark.  
Hierzu laden freundlich ein  
Die diesjährigen Schaffer.  
H. Denter u. K. Mohr, am Bruhn.

**Gasthof „Drei Kronen“**  
Stockelsdorf.

Am 1. Januar 1912:  
**Gr. Neujahrball.  
Silvester-Feier.**

Bringe allen Freunden u. Gönnern  
mein Lokal in gütige Erinnerung.  
Für gemütliche Unterhaltung ist  
gefornt.  
**Heinr. Borgwardt**  
Süßstraße 44.

**Zentral-Hallen**  
Silvester:

**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Neujahr:

**Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
**H. Pagel.**

Junges fettes Riegenfleisch.  
Pfund 30 und 40 Pfg.  
22 Fünfhausen 22.

Alle im **Tapezierfach** vorkom-  
menden Arbeiten werden sauber und  
billig angefertigt. **Standorfstr. 38.**

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der  
**Buchdruckerei des Fab. Volksboten.**  
Johannisstraße 46.

**Damen-, Mädchen- und  
Knaben-Garderobe**  
wird angefertigt  
Beckerstraße 57 II.

Zum 1. Febr. ein laub. zuverl.  
**Mädchen**  
für häusliche Arbeiten gesucht.  
Marlstr. 59 pt.

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
Sonntag, 31. Dezember 1911:  
Dr. med. Falk, Marlstraße 5a.  
Dr. med. Fr. Eschenburg, Süßstr. 83.  
Dr. med. Lorenz, Beckergrube 64, I.  
Neujahrstag, 1. Januar 1912:  
Dr. med. Feldmann, Breitestr.  
Dr. med. Pauli, Mühlenstraße 6.  
Dr. med. Schuur, Schwarze Allee 47.

# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Mit dem neuen Jahre  
verlegen wir unsere

## Warenabgabestelle 1

von der Fleischhauerstraße nach der

**Königstraße 113, Ecke Aegidienstraße.**

Die Verlegung dieser, unserer ältesten Abgabestelle war notwendig, da die bisherigen, wohl manchem Mitgliede lieb gewordenen Räume den Ansprüchen zur glatten Erledigung des steigenden Umsatzes nicht mehr genügen.

Im neuen Heim bieten wir unseren Mitgliedern eine geräumige, freundliche Warenabgabestelle und dürfen wohl hoffen, daß unsere Mitglieder bestrebt sein werden, durch Gewinnung neuer Mitglieder für ständige Vergrößerung des Umsatzes tätig zu sein.  
Der Vorstand.

## Lübecker Taxameter- und Automobilbetrieb

### Möbeltransport- und Lagerhaus H. F. Meiners

Bureau von heute ab — gegr. 1850. — Depots und Möbelwagenpark:  
**nur Dankwartsgrube 51/63.** Lindenstraße 17a/19.  
Fernsprecher für Möbeltransport, allgemeine Anfragen, Auskünfte etc. Nr. 176.  
Für Taxameter- und Automobilbestellungen Nr. 800 und 176.  
**Nachts nur 800.**

Vorbestellungen bis 7 Uhr abends erbeten.  
Von heute ab Fernsprecher auf dem Marktplatz, wo die Kutscher, bzw. Chauffeure die unter Nr. 800 am Tage und auch des Nachts eingehenden Bestellungen direkt entgegennehmen und sofort ausführen. Vorgelesen sind ferner verjüngte Haltestellen mit Fernsprechern am Mühlentor und Burgtor.

Möbeltransport- und Lagerhaus **H. F. Meiners.**  
Lübecker Taxameter- und Automobilbetrieb.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Versammlung**  
Dienstag, 2. Januar,  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstr. 50-52.  
Tages-Ordnung:  
**Bericht der Lohnkommission**  
Mitgliedsbücher sind vorzusetzen.  
Der Vorstand.

**Was erwarten wir vom  
neuen Reichstag?**  
Große öffentl. Versammlung  
in den Zentralhallen  
Dankwartsgrube  
Sonnabend, den 6. Januar  
abends 9 Uhr.  
**Referentin Frau M. Voß-Zietz.**  
Eintritt frei. Diskussion.  
Männer und Frauen aller Parteien  
willkommen. Die Herren Reichs-  
tagkandidaten sind offiziell einge-  
laden.

**Der Verein f. Frauenstimmrecht.**  
**Moising.**  
Einladung zur  
**Silvester-Feier**

des  
**Sozialdemokratischen Vereins**  
unter freundlicher Mitwirkung des  
Arbeiter-Turnvereins und des  
Gesang-Vereins „Frisch auf“  
am Sonntag, 31. Dezember  
im Lokale des Herrn Schreiber das.  
Anfang 6 Uhr.  
Der Vorstand.

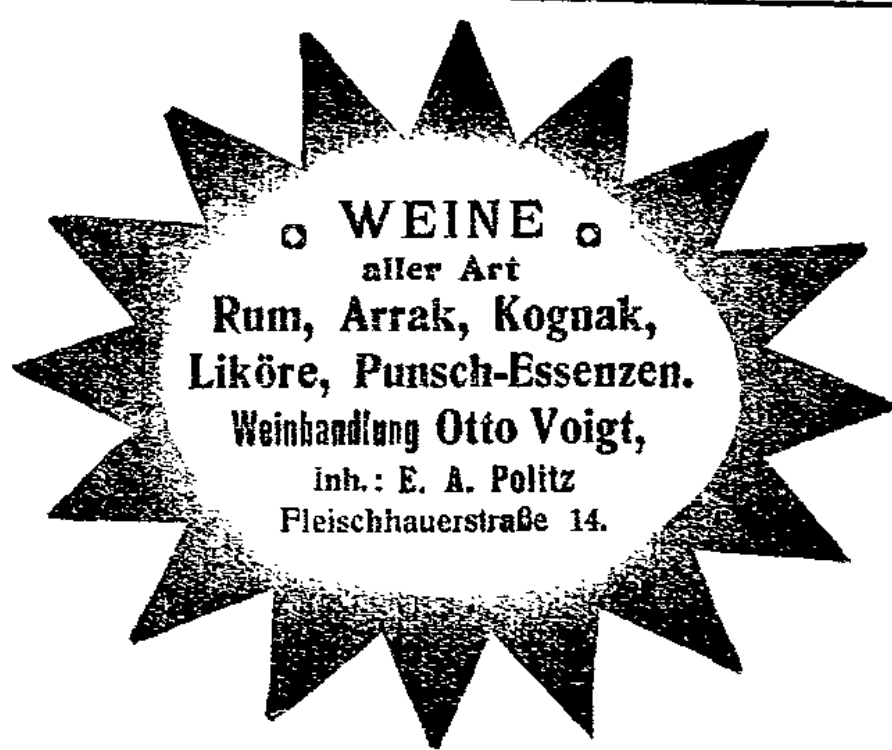
**Zum Neujahrball**  
am 1. Januar  
ladet ein  
**E. Dettmann, Gr.-Paris.**

## Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine

## Lederhandlung

von Fünfhausen 28 nach der  
**Untertrave 111/112 (neben der Holstenstr.)**  
**Wilh. Grube.**



## Amerikanische Uhren-

Reparatur-Werkstatt.  
Neue Feder 1.00 Mk. — Uhrreinigen 1.00 Mk.  
Fast jede einzelne Reparatur nur 1.00 Mk. bei 2 Jahre schriftl. Garantie.  
**Huxstr. 71** und auch Filiale **Königstr. 48a.**

## Möllers billige Fleischquelle

22 Fünfhausen 22.

Prima Rindfleisch	} Pfd. 60	Karbonade	} Pfund 70
Jg. Schweinefleisch		Gehacktes	
Prima Kalbfleisch	} Pfd. 80	Galasch	} Pfd. 80
H. Eisbein		Flomen	
Fettes Kalbfleisch	Pfd. 80	Rollfleisch	Pfd. 80
Scheibenbratensteak	Pfd. 100	Knochen	Pfd. 10

**Verein der Musikfreunde.**  
Mittwoch, den 3. Januar  
abends 8 Uhr.  
**in der Stadthalle:**  
**13. volkstümliches Konzert**  
(Orchester 52 Musiker.)

Leitung:  
Kapellmeister **Wilhelm Furtwängler.**  
Solisten: die Herren Konzertmeister  
**J. de Ruyter-Korvei** u. **S. Rosenthal.**  
Zur Aufführung kommen u. a.:  
Ouverture zu „Ein Sommernachts-  
traum“ **F. Mendelssohn-Bartholdy,**  
Serenade **M. Moszkowsky**  
España-Rhapsodie **E. Chabrier.**  
Walzer aus „Der Rosenkavalier“  
**R. Strauß.**  
Programm im Lübecker Konzert-  
Anzeiger.

## UNIVERSUM.

Variété und Konzerthaus.  
Ab 1. Jan., täglich 8 Uhr:  
**Heinr. Kalnberg u.**  
**sein Ensemble.**  
4 Damen. 5 Herren.  
Eintritt Sonn- und Festtage  
30 Pfg.  
Eintritt wochentags 20 Pfg.

## Universum.

Deute große  
**Abschieds-Gala-Vorstellung.**  
Lebtes Auftreten von **L. Puls.**  
Wer Puls noch mal will sehen,  
muß heut noch ins Universum gehen.  
**Radfahrer-Verein „Vandalia“**  
Schlutup.

## Versammlung

am 1. Januar, nachm. 4 Uhr.  
Tagesordnung wird in der Ver-  
sammlung bekannt gegeben.  
Zahlreiches Erscheinen der Mit-  
glieder erwünscht  
Der Vorstand.

Konzerthaus  
**Zauberflöte.**  
Heute:  
**Groß. Abschieds-Konzert**  
der Damen-Kapelle  
„Die lustigen Sachsen“  
Anfang 4 Uhr.  
Montag, den 1. Januar:  
Neue Kapelle!!!  
Oesterreichisches  
Damen-Orchester  
„Edelweiß“ 6 Damen.  
2 Herren.  
Anfang 4 Uhr.

## Weißer Engel

Ratzeburger Allee 29.  
Erditation der elektr. Linie 4.  
Am Neujahrstage:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
Eintritt frei. Garderobe 10.

## Wakenitz-Bellevue.

Zum Silvester:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
H. Fürbötter.

## Wilhelm-Theater.

Jeden Mittwoch:  
**Freies Tanzkränzchen.**

## Einsegel

Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
F. Jenkel.

Allen werten Kunden ein  
**Prosit Neujahr!**

E. Zachow und Frau.  
Wünsche allen Freunden und  
Gönnern ein  
**fröhliches Neujahr!**

J. Haack, Mühlentstr. 25.  
Meiner werten Kundenschaft  
ein **fröhliches Neujahr!**

Johs. Tams, Meierstr. 34.  
Allen Freunden und Gästen  
sende zum bevorstehenden  
Jahreswechsel die besten  
Glückwünsche

Heinr. Dölle u. Frau,  
Untertrave 97.

Unsere werten Kundenschaft und  
unsere guten Freunde  
ein **fröhliches Neujahr!**

H. Jacob u. Frau,  
Kottwitzstr. 53.

Meinen werten Gästen und Be-  
kannnten ein **Prosit Neujahr!**

R. Wachs u. Frau,  
Wahlstr. 10.  
Allen Freunden und Gästen  
sende zum bevorstehenden  
Jahreswechsel die herzlichsten  
Glückwünsche

Friedr. Wulff u. Frau,  
Gr. Burgstr. 21.

Meiner werten Kundenschaft, sowie  
Freunden und Bekannten  
ein **fröhliches Neujahr!**

Ka 1 Obst.

Meinen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten ein  
**fröhliches neues Jahr!**

Joh. Rieck, Hansa-Halle.

Wünsche meinen werten Kunden  
und Bekannten ein  
**fröhliches neues Jahr!**

W. Häse, Georstr. 30.

Zum Jahreswechsel  
meinen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

die besten Glückwünsche.  
C. Lachmann, Schmiedestr. 3.



Allen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten ein

**fröhliches Prosit Neujahr!**

Friedr. Lender und Frau,  
Süßstraße 94.

Allen meinen Gästen, Freunden  
und Bekannten ein

**Prosit Neujahr!**

Der Eselkröger.  
Friedrich-Franz-Halle.

Rufe allen Freunden u. Gönnern  
ein **Prosit Neujahr!** zu.

W. Prieß u. Frau,  
Eib-Grave-Kanal.

Meiner werten Kundenschaft von  
Vorwerk und Umgegend ein **fröh-  
liches Neujahr!**

H. Scholz,  
Schuhmacherstr., Vorwerk.

**Prosit Neujahr** wünscht allen  
Freunden und Gönnern

P. Lindenberg,  
Guthof „Stadt Wala“.

**Gewerkschaftshaus Lübeck.**

Wünsche allen Parteigenossen, Gewerkschaftsmit-  
gliedern, sowie Freunden u. Bekannten ein fröhliches

**Prosit Neujahr!**

C. Kluth.

Allen meinen werten Kunden und Freunden zum Jahreswechsel

ein **fröhliches Neujahr!**

Th. Vedder, Friedenstraße 1.  
Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt.

Ein **fröhliches Neujahr**  
wünscht seinen Gästen

Max Siems.  
Konzertthaus „Flora“.

Meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern ein

**fröhliches Neujahr!**

Fischergrube 24. Restaurant Wulf.

Meinen werten Kunden, allen Freunden  
und Bekannten zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.

Oskar Keil,  
Schwartauer Allee 15.

Meinen werten Kunden, allen Freunden und Bekannten zum

Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.

Herm. Spangenberg,  
Schwartauer Allee, Ecke Ludwigstraße.

**Konzertthaus Friedrichshof.**  
Am 1. Neujahrstage:

**Grosses Tanzkränzchen.**

Wünsche allen meinen Gästen, Freunden und Gönnern ein  
fröhliches Neujahr!

Gustav Müller.

Unsere verehrten Kunden, Freunden und  
Interessenten die

besten Wünsche zum Jahreswechsel.

**Lübecker Vereins-Bräuerei**

e. G. m. b. H.

**Glödes Restaurant, Kolk 4.**

Silvester die ganze Nacht geöffnet.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. ff. Lücksches Bier.

Allen Freunden und Bekannten wünschen ein

**fröhliches Neujahr!**

Lübeck. Gustav Glöde und Frau.

**Friedrich-Franz-Halle.**  
Am 31. Dezember, Silvester:

**Gr. Tanzkränzchen.**

**Hansa-Halle.** Am Silvester:  
Großes  
Tanzkränzchen.  
Anfang 5 Uhr. Ende morgens.

Am 1. Neujahrstage:  
**Großes Tanzkränzchen.**

**Konzertthaus „Flora“**  
Neujahrstag:

**Großes Tanzkränzchen**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Am Neujahrstage 1912:  
**Neu-Lauerhof.** Gr. Tanzkränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Donnerstag, 4. Januar 1912:  
**4. Familien-Abend.**  
NB. Um 12. Uhr: Großer Jahrmärktsrummel.

**Luisenlust.**

Am Silvester und 1. Neujahrstag:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. W. Treumann. Betr.: Th. Kruse.

**Sozialdemokratischer Verein.**

**Mittwoch, 3. Januar 1912**  
abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

**Mitglieder-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal.
  2. Abrechnung von den Bürgerstimmwahlen.
  3. Vortrag des Genossen Kasch:  
Die Sünden des Liberalismus.
  4. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

Meiner werten Kundenschaft  
fröhliches

**Prosit Neujahr**

Heinr. Viereck  
Süßstr. 96.

Unsere werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche

Franz Lüth u. Frau  
Kardienstraße 21.

Unsere werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche

Otto Martienssen u. Frau  
Lindendstraße 13.

Allen Freunden, sowie meiner  
werten Kundenschaft

ein **fröhliches Neujahr!**

D. Wagner u. Frau.

Meinen werten Gästen, Freunden  
und Gönnern

ein **fröhliches Neujahr!**

Rud. Storch, Friedenstraße

Meinen werten Kunden, Freunden  
und Bekannten

ein **fröhliches Neujahr!**

Familie Ludwig Oldenbur  
Friedenstr. 41, Meierstr. 10

Unsere werten Kunden, Freunden  
und Bekannten

zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche

H. Schmalfeld & W. Mamerow

Meinen werten Kunden, Freunden  
und Bekannten

ein **fröhliches Prosit Neujahr!**

Heinr. Beckmann, Reiterstr.

Unsere werten Kundenschaft und  
Bekanntesten ein herzlichliches

**Prosit Neujahr!**

W. Benthin u. Frau  
Herren- u. Damen-Kristallgeschäfte  
Marlistraße 42c.

Meiner werten Kundenschaft und  
Bekanntesten ein herzlichliches

**Prosit Neujahr!**

C. Schulz, Schuhmacher,  
Wittowstr. 5.

Allen Freunden und Gönnern  
wünsche wir

ein **fröhliches Neujahr!**

Hans Möller u. Frau,  
Waldwiefe.

Meiner werten Kundenschaft und  
meinen Freunden ein  
**Prosit Neujahr!**

F. Lorenz, Chauffeur, 21.

Unsere werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche

F. Leeke u. Frau,  
Johannisstr. 5.

Ein **fröhliches neues Jahr**  
wünscht allen sein. wert. Abonnenten

**E. Th. Dawartz,**  
Buchhandlung, Journal-Verlag,  
Zeitschriften-Expedition.

Unsere werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche!

Hans Grevesmühl u. Frau,  
Debenau 27.

Allen meinen werten Gästen

ein **Prosit Neujahr!**

**Gustav Ehlers**  
Restaurant,  
Hüßstraße 110.



## Vermüßende Regierungstaten.

Die „Rhein- u. Westf. Ztg.“, das Organ der Panzerplatten-Kapitalisten und alldeutschen Rassenpolitiker, lebt seit langem mit dem neugebackenen Kolonialstaatssekretär und früheren Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, in Konflikt. Sie hat ihn wiederholt beschuldigt, daß er als Gouverneur den „faulen“ und „ausfälligen“ Eingeborenen von Samoa nicht energisch genug entgegengetreten sei, ja, daß er es sogar zugelassen habe, daß weiße Beamte sich mit den „sozial minderwertigen“ braunen Schönen in intimen Beziehungen einließen. Daß ein solcher Mann, der sich in der schlimmsten Weise an dem verging, was einem deutschen Patrioten am heiligsten ist: seinem Selbstinteresse und seinem Rassebündel, zum obersten Beamten des Reichskolonialamts erhoben werden konnte, geht dem Blatte über die Hut. Es revançiert sich dafür, indem es gleich in drei aufeinander folgenden Nummern gegen den „Kurs der Blindheit, der Schwäche und des Wechsels“ loszieht, der die deutschen Wähler „überverteilt, bedroht und beschlimpft“. Dabei bekommt, wie man das bei verärgerten Patrioten ja gewöhnt ist, auch Wilhelm II. sein Teil an Bosheiten ab. Unter der verheißungsvollen Überschrift: „Apfelblümchenpolitik“ erzählt das Blatt nach dem Berliner „Lokalanz.“ eine niedliche Geschichte aus dem Kaiserhofe. Danach war Dr. Solf am Dienstag voriger Woche vom Kaiser zur Abendtafel geladen worden, an der außer ihm nur noch der Reichskanzler und Direktor von Swinner teilnahmen. Der Kaiser, der gegenwärtig Fruchtweine bevorzugt, kredenzte Dr. Solf seinen „neuesten Apfelsaft“, wie er sagte. Dr. Solf fand ihn „natürlich“ ausgezeichnet, was die Prinzessin Viktoria Luise, die sich als Gegnerin dieses Getränks bekannte, scherzhaft für eine Notlüge erklärte. Mittwoch war Dr. Solf zur Frühstückstafel gezogen, in deren Verlauf der Kaiser ihn persönlich von der Ernennung zum Staatssekretär in Kenntnis setzte und beifällig wünschte. Die „Rheinisch-Westfälische“ gibt dieser Geschichte den folgenden blässigen Kommentar mit auf den Weg:

„Apfelblümchen statt Henckeltrocken. Man ist versucht, Vergleiche mit der hohen Politik zu ziehen. Der Neue Kurs hat sich stets genügen lassen, dem deutschen Volke Surrogate darzubieten mit der Behauptung, daß große Versprechungen dem Reiche ebenso wohl bekömmlich seien wie große Taten. Der Neue Kurs hat auch noch immer hoffliche Menschen gefunden, die, wie Solf den neuen Apfelsaft des Kaisers, die Surrogatpolitik des Neuen Kurses „natürlich“ ausgezeichnet fanden. Wir halten es aber mit der Prinzessin Viktoria Luise, die in ihrer Abneigung gegen Apfelsaft im Scherz ein rechtes Wort gesprochen hat.“

Man muß es unseren Patrioten lassen: ihr Monarchismus ist ebenso frei von Sentimentalität wie ihre Geschäftspolitik.

Die Wit der in ihren Erwartungen betrogenen Kolonialspekulanten läßt sich aber an solchen kleinen Bosheiten nicht genügen; sie weiß auch größeres Geschick zu handhaben. So wird denn dem neuen Herrn der Kolonien in der nächsten Nummer die folgende Widmung dargebracht:

„Das Unglaubliche ist Wahrheit geworden. Einen Gouverneur, der in der ihm anvertrauten Kolonie nach zehnjähriger Tätigkeit vollkommen abgewirtschaftet hat, getraut man sich, dem Kaiser als Nachfolger eines Lindequitt und eines Dernburg vorzuschlagen. Und Solf wurde nun wirklich gestern zum Kolonialstaatssekretär ernannt. Einem Mann, der außer Berlin, Kalkutta und Samoa nichts auf der Welt kennt, welcher auf Samoa nur deshalb Gouverneur geworden ist, weil er durch Zufall vor der Deutschwerdung Präsident des Munizipalrates in Apia war, vertraut man die Verwaltung der sämtlichen deutschen Schutzgebiete an. Von einem Mann, der nicht einmal in seinem eignen kleinen Gouverneursbereich Ordnung halten konnte, sodas nach zehnjähriger deutscher Herrschaft ein gefährlicher Eingeborenenaufruhr ausbrach, zwei Jahre später die Tollheit eines Weiberaufruhrs möglich war, erwartet Bethmann-Hollweg allen Ernstes, daß er den verwickelten und vielgestaltigen Verhältnissen in unsern sämtlichen Schutzgebieten mit dem unbedingt notwendigen überragenden Verständnis richtunggebend gegenüberstehe. Von einem Mann, bei dessen Abreise von Apia sich die meisten deutschen Ansetzler beglückwünschten, dessen Verwaltung im Verhältnis zu der kostspieligsten von allen Schutzgebieten gehört, der die Perle der Südsee mehr und mehr verengländerie, der so wenig Kaffeegeschmack hatte, daß er sogar die Vermischung von Gouvernementsbeamten mit Samoanerinnen nicht hinderte, der (um uns in der Sprache des Herrn v. Lyszka in dessen Schrift: „Dr. Solf und Samoa auszudrücken) in all den zehn Jahren „reichliche Vorliebe für die ursprünglichen und lebenswürdigen Sitten der Eingeborenen“ bekundete, der mit Ansiedlern Deutsch-Samoas heute noch in umfangreichen Prozessen steht, der schwere Anschuldigungen gegen ihn nur dadurch niederzuschlagen konnte, daß der Ankläger als „Querulant“ erklärt und infolgedessen mit seinen Anschuldigungen abgewiesen wurde: von einem solchen Mann ist das Heil unserer Kolonien nicht zu erhoffen. Wir wollen dem deutschen Volk nicht alle Weihnachtsfreude verderben, indem wir heute schon die Geschichte Samoas unter Solf in unserer Zeitung zu veröffentlichen beginnen, deren Akten seit Jahren bei uns lagern und deren Vermehrung uns erst in den letzten Tagen von samoanischer Seite angekündigt worden ist. Dem Reichskanzler müssen die Personalakten Solds mindestens so gut bekannt sein

wie uns. Man muß deshalb annehmen, daß Bethmann-Hollweg mit vollem Bewußtsein Solf zum Kolonialstaatssekretär gemacht hat, daß es sich hier nicht etwa um einen Mißgriff handelt, der durch Unkenntnis der Verhältnisse zu entschuldigen wäre, sondern um eine jener im Gegensatz zur öffentlichen Meinung vollzogenen verwerflichen Regierungstaten, an denen die Zeit Bethmann-Hollwegs so unendlich reich ist.“

Diese Drohung ist ebenso deutlich, wie der darin angeschlagene Ton herzerstichend wirkt. Die Weihnachtsfreude scheint danach den Kolonialpatrioten durch die Ernennung Solds gründlich verhalet worden zu sein.

## Perliens Verzweiflungskampf.

Es hat nichts gesuchtet — weder die Bereitwilligkeit der persischen Regierung, einen Teil der russischen Forderungen anzunehmen, noch der Appell des persischen Volkes an die europäischen „Kulturstaaten“. Die russische Regierung hat, nachdem sie scheinbar einen friedlicheren Ton angeschlagen, die Annahme aller ihrer Forderungen durchgesetzt, während die europäischen Mächte dem Verzweiflungskampf des persischen Volkes gleichgültig gegenüberstehen. Die persische Regierung hat sich angesichts der heranmarschierenden russischen Truppen schließlich gezwungen gesehen, vor den russischen Räubern zu kapitulieren und dazwischen zu willigen, daß der Reorganisor Perliens Morgan Shuster davongejagt, die Berufung von ausländischen „Beiräten“ unter russisch-englischer Kontrolle gestellt und die Kosten des russischen Raubzuges von den Perliern selbst bezahlt wurden. Und die nicht direkt interessierten europäischen Staaten Frankreich und Deutschland, die bisher an den persischen Angelegenheiten mitzuspähen hatten, rührten nun keinen Finger: Frankreich — um sich für die „neutrale“ Haltung Rußlands während des Marokkokonfliktes erkenntlich zu zeigen, Deutschland — weil es sich seine „Komensationen“ für die Erdrosselung Perliens schon in Potsdam geholt hat. Nur die Türkei, die durch das Vordringen Rußlands in Nordpersien strategisch bedroht wird, erhob Protest gegen die Vergewaltigung Perliens; sie vermochte aber, ihren eignen Kräften überlassen und durch den Krieg mit Italien gelähmt, gegen den russischen Überfall nichts auszurichten.

Die beiden Vertragsmächte, Rußland und England, stehen nun vor dem Beginn einer aktiveren Politik in Persien, deren Endziel die Aufteilung dieses Pufferstaates ist. Bisher hat England aus wohlwolligen Gründen seiner asiatischen Politik dem russischen Aufgängerem ein Paroli zu bieten gewußt und sich als Verteidiger der „Integrität“ und „Souveränität“ Perliens aufgespielt. Nun sieht es sich, in der Konsequenz seines Bündnisses mit Rußland trotz heftiger Proteste einflußreicher Kreise gezwungen, die wichtigsten Hemmungspunkte einer aggressiven Politik in Persien: die strategische Stellung Indiens und die Stimmung der mohammedanischen Bevölkerung einer allmählichen Revision zu unterziehen.

Vorerst sucht es aber seine schon stark beschädigten persischen Handelsinteressen soweit möglich in Sicherheit zu bringen und die „Mängel“ des englisch-russischen Vertrages von 1907 zu korrigieren. Schon im November, bevor Rußland den Streit gegen Morgan Shuster vom Zaune brach, besetzte England nicht nur die wichtigsten Städte Südpersiens, Buschir und Schiras, sondern auch das in der russischen Einflußsphäre liegende Isfahan, das als Endpunkt der „Bachtiarenstraße“ vom Persischen Golf nach dem Innern Persiens für den englischen Handel von entscheidender Bedeutung ist. Erst danach setzte das russisch-englische Spiel in Persien mit verteilten Rollen ein, das nun zur faktischen Vernichtung der letzten Überreste der persischen Selbständigkeit geführt hat. Schon haben die russischen Kanonen in Tabris gesprochen, und die Grausamkeiten der russischen Baschibozuks zeigen, daß die Zarenregierung auf dem besten Wege ist, die italienischen Negeleien in Tripolis in den Schatten zu setzen.

## Die „Weihnachtsfeier“ im Hause des Glends.

Die „Palme“, das Berliner städtische Obdachlosen-Ayl in der Fröbelstraße, war in der Nacht des zweiten Weihnachtsfestes von nicht weniger als 2400 Personen besucht. Der Besuch war so stark, daß auch die Gänge belegt wurden. Die Zustände dieses Ayls (das mit dem von Paul Singer mitbegründeten Privatayl nicht zu verwechseln ist) sind auch zu normalen Zeiten äußerst unbefriedigend. Sie müssen geradezu grauenhaft sein, wenn das Ayl überfüllt ist.

Und in diesem Hause des Glends haben, inmitten der reichen Weltstadt Berlin, zweitausendvierhundert Menschen ihr Weihnachtsfest gefeiert — vielleicht immer noch beneidet von einigen hundert anderen, die zu spät gekommen waren und die Türen des bis zum Verbrechen überfüllten Armenquartiers schon verschlossen gefunden hatten. Wer je in der Nacht durch die Anlagen der Berliner Vororte gewandert ist, kennt die Gestalten dieser überzähligen, Zurückgewiesenen, die auch in kalter Winternacht auf harten Holzstänken Stunden des Schlafs und des Vergessens suchen: Strolche und Wagaubunden in den Augen des wohlgenährten und entsprechend geinnten Bürgers, in Wahrheit Unglückliche, die die Grausamkeit der Gesellschaft bis unter die unterste soziale Stufe in das graue trostlose Nichts des vollkommenen Glends hinabgleiten ließ. . . . Es gibt kein Glend!

Der Besuch des Berliner städtischen Ayls ist in den letzten Jahren rapid gestiegen. Noch im Jahre 1908 betrug die tägliche Durchschnittsziffer nur 1760 Personen, im Jahre 1910 stieg sie auf 2400, in diesem Jahre beträgt sie 2600 bis 2750 Personen. Auch ein Beweis für die steigende

Wohlhabenheit der unteren Volksklassen, für den wachsenden Segen der „bewährten Wirtschafts- und der geheiligten kapitalistischen Gesellschaftsordnung.“

Wenn aber, wie sich aus Zeitungsberichten ergibt, das Ayl bei einem Besuch von 2400 Personen schon seine Gänge belegen muß, wie muß es erst aussehen, wenn die Besucherzahl um weitere 200 bis 350 Personen steigt? Kann eine Stadt, die mit Millionen so reich gesegnet ist, nicht etwas besser für die ärmsten und elendesten ihrer Mitbürger sorgen? Berlin wendet im Jahre gegen 100 000 Mk. für sein städtisches Obdach auf — aber dieser Betrag wirkt wie ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Ob die Aylverwaltung ein Verschulden an der Katastrophe vom 26. Dezember trifft, ist noch nicht festgestellt, aber es ist von vornherein unwahrscheinlich. Auffallend ist allerdings, daß aus den Aussagen der Erkrankten und der zahlreichen anderen Personen, die über den Vorgang unterrichtet sein müssen, noch nichts über die Herkunft der giftigen Nahrungsmittel in Erfahrung gebracht werden konnte. Ist aber auch über die Quelle nichts festzustellen, aus der die todbringende Ware stammte, so läßt sich nach der anderen Seite hin die Reihe der Ursachen, die zur Katastrophe führten, nur zu leicht überblicken. Der Weihnachtsfest der Obdachlosen war billig, so billig, daß sich auch in den Taschen der völlig Abgebrannten die nötigen Kupfer- oder Nickelstücke fanden, um ein Stück von ihm zu erlösen. Er schien nur noch gut genug für die, die gewohnt sind, sich vom Abfall zu nähren.

Unter gräßlichen Krämpfen sind mindestens 50 dieser armen Teufel gestorben. Die Berliner Zeitungen verzeichnen die Namen dieser Namenlosen; einer von ihnen wird als Bautechniker bezeichnet, einer als Schneider, einer als Klempner, einer als Schlosser, die anderen einfach als Arbeiter. Die jüngeren Jahrgänge überwiegen; so war der Bautechniker erst 27 Jahre alt, ein anderer, ein Arbeiter, der auf der Straße zusammenbrach, erst 25, die meisten standen in den Dreißiger und Vierzigerjahren, auf der „Höhe des Menschenalters“, ein einziger an der Schwelle der Siebzig. 50 von Leid und Not gefennzeichnete Menschenleben haben ihren Abschluß gefunden.

Die „glücklich“ Überlebenden, 2350 an der Zahl, wanderten am Morgen wieder hinaus in den naßkalten Wintertag, nachdem sie ihr Weihnachtsfest in so wenig anheimelnder Umgebung gefeiert. Grau wie der Tag tut sich das Leben vor ihnen auf, und mancher mag im Grunde seines Herzens jene beneiden, die beim Fest des Friedens den ewigen Frieden gefunden haben, und denen der Totengräber ein dauerndes Obdach bereitet hat. . . .

Es gibt kein Glend! Immer besser wird die Lage der Massen! So in allen Flugblättern, in fast allen Zeitungen und Flugblättern der bürgerlichen Parteien. Die „Lüb. Anz.“ besonders entzückten sich noch gestern abend höchlich über einen Weihnachtsartikel des „Vorwärts“, der die schroffen sozialen Gegensätze treffend darlegt. Die Weihnachtsstodgie die Berliner städtischen Obdachlosenayls zerreiht mit graulamer Hand alle Lügengewebe dieses Lobredner der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie zeigt in grauenhafter Schärfe die sozialen Gegensätze unserer bürgerlichen Gesellschaft. Während die Wohlhabenden und Besitzenden in Festgenüssen schwelgen, bevölkern Tausende das Massenquartier der Obdachlosen, wälzen sich Tugende, die an elender, verdorbener Nahrung ihren Hunger gestillt, in Todeskrämpfen!

## Ein Silvesterbrief.

Lieber Wähler und Freund!

Der Ablauf des Kalenderjahres ist für uns sonst kein Markt in der Weltgeschichte. Die Kulturentwicklung richtet sich in ihrem Werdegang nicht nach den Erdumdrehungen, sondern sie hat ihr eigenes Zeitmaß. Aber diesmal fällt die Jahreswende bei uns doch zusammen mit einem weltgeschichtlichen Moment. Das neue Jahr trifft uns im Kriegslager. Wir stehen mitten im Kampfweh und haben keine Zeit heute in Feststaumel zu verfallen. Nur einen raschen Händedruck wechseln wir als Kampfgenossen, denn — auf die Lafette gestützt oder den Finger am Hahn — erwarten wir das Morgengrauen des neuen Jahres, das uns die Schlacht bringen wird. Es fehlt heute auch an Zeit, einen Rückblick auf das alte Jahr zu werfen. Wir nehmen Abschied von ihm mit den Worten Gutens, die sich unser toter Kampfgenosse Bruno Schönant als Grabinschrift erkort:

„Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug,  
Mich reut der Tag, der keine Wunden schlug;  
Mich reut — ich sag' es mit zerknirschtem Sinn,  
Daß ich nicht dreifach kühn gewesen bin!“

Auch sonst erwarten wir das neue Jahr nicht mit Bleigießen. Wir raten nicht, was uns die Zukunft bringen wird. Es gilt vielmehr, uns ein Schwert zu schmieden, das uns im neuen Jahr Glück bringen soll. Dieses Schwert dürfen wir nicht in die Scheide stecken, bevor wir nicht die reaktionäre Gesellschaft zu Boden gerungen haben. Wir dürfen den politischen Kampf, in dem wir stehen, nur als eine Magenfrage auffassen und müssen eingedenk sein der Worte unseres großen Vorkämpfers Marx: „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“

Die Rutenstreiche, die der Kapitalismus in den letzten Jahren auf unserm Rücken niederkauen ließ, können in der Neujahrsnacht wahrlich keine Festschmückung in uns aufkommen lassen. Sie müssen vielmehr auch in den erschlaftesten unserer Brüder wirken, wie eine Kampferinspritzung auf den totkranken Patienten. Sie müssen seine Kräfte zu neuer Lebensenergie entfachen, um die grauenvolle Unordnung der kapitalistischen Gesellschaft vom Erdboden hinwegzufegen. Wer Augen hat zu sehen, der sehe:

„Dort einige Zehntausende, die nie gearbeitet haben und doch herrlich und in Freuden alle Genüsse der Welt auskosten können; die Tausende für ein Paar Schuhe, Zehntausende für ledliche Genüsse, Hunderttausende für Kleider, Millionen für Wohnungseinrichtungen ausgeben können und hier Millionen und aber Millionen, die trotz härtester Arbeit, trotz schwerster Plage, kaum das zum Leben Notwendigste erwerben können; die kein Geld haben, sich Kleider und Schuhe zu kaufen, die ihren Magen mit Kartoffeln und Pferdefleisch füllen und Verzicht leisten müssen auf jede Anteilnahme am modernen Kulturleben, auf jeden künstlerischen Genuß. Und weitere Hunderttausende, die gern arbeiten möchten, aber untätig zu fernern gezwungen sind. Ihre Kinder

hungern, ihre Frauen weinen, sie selbst versinken allmählich ins Lumpentum, wenn nicht ein starker Wille und die Zugehörigkeit zur großen proletarischen Heeresgemeinschaft sie vor dem Versinken in den gesellschaftlichen Sumpf bewahren.

Es fehlt allerorts an gesunden, geräumigen Wohnungen und unzählige Mauerer, Zimmerer, Bauarbeiter, Tischler und Anstreicher liegen auf der Straße. Es fehlt Hunderttausenden von Frauen und Kindern an Kleidung und Wäsche, um sich gegen die grimmige Wintertälte zu schützen und mehr als die Hälfte aller Weibliche stehen still. Die arbeitslosen Weber und Spinner müssen die Hände in den Schoß legen und am Hungertuche nagen. Die anderen weben das Leichentuch.

In den hellerleuchteten Schaufenstern der Großstädte sind ganze Berge voll Lederbissen und wohlgeschmeckender Lebensmittel angehäuft, und davor drängen sich hungrige Menschen mit knurrendem Magen, denen ob des Anblicks der Herrlichkeiten das Wasser im Munde zusammenläuft, und die Qualen auszuhalten haben, wie der an den Fellen geknüppelte, verschmachtete Tantalus in der griechischen Sage, der die über ihm hängenden Trauben nie erreichen konnte. In den anderen Spiegelsternen sind die wunderbaren Kleider und Kunstfachen aufgestapelt, die niemand von den hartarbeitenden Menschen kaufen kann. Ihre Gesichter sind so häßlich ernsthaft und leidend, so ungeduldig und drohend, daß sie — wie der von den Teutonischen so viel geschmähte Dichter Heinrich Heine einst schrieb:

„einen unheimlichen Gegenstand zu den Gegenständen, die sie begaffen und uns die Angst anwandelt, diese Menschen möchten einmal mit ihren geballten Fäusten plötzlich dreinschlagen und all das bunte, klirrende Spielzeug der vornehmen Welt mitsamt dieser vornehmen Welt selbst jämmerlich zertrümmern.“

Der erste Dichter, der das Massenland der Großstadt sah und empfand, hat sich geirrt. Die Arbeiter sind keine Vandalen, trotzdem die Klassengegenstände sich seit Heines Zeit noch ungeheuer verhärtet haben. Dort bis zum Bersten vollgepfropfte Magazine und Warenhäuser, die nicht wissen wohin mit dem Überfluß; und hier arme, gequälte Menschen, die kein Geld haben, das Nötigste zu kaufen. Das ist der Wahnsinn der vielgepriesenen kapitalistischen Gesellschaft. Müßen nicht diese Zustände selbst den indifferentesten unserer Brüder die mit uns leiden und mit uns entbehren, die Augen öffnen und ihnen daß gegen die Unterdrückung gegen die verkehrte Gesellschaftsordnung in die Seele gießen und Kampfbegeisterung in die Augen blitzen? Soll ich Dich lieber Freund noch an die furchtbaren Kriegsgewalt erinnern, die in diesen Tagen, wo das

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen von den Kanzeln herab verkündet wurde — in Afrika von den Italienern, Ägypten und Arabern verübt worden sind? Denkst Du noch an das wilde Kriegsgeschrei, das vor wenigen Wochen noch von den deutschen Panzerplatten- und Gewehrfabrikanten, von Lebensmittellieferanten und hinverbrannten Oberlehrern angestimmt wurde, um Hunderttausende unserer Brüder als Kanonenfutter gegen die Feuerhölzer der Engländer und Franzosen zu führen, lediglich um einer Wahlsparole willen und wegen kapitalistischer Profitinteressen. Soll ich Dich daran erinnern, wie alle „christlichen“ Völker sich bis an die Zähne bewaffnet gegenübersehen und darauf warten, übereinander herzufallen und sich gegenseitig zu zerfleischen? Soll ich Dich daran erinnern, wie Milliarden über Milliarden Jahr für Jahr den darbenenden Völkern abgepreßt werden, um aus der Schraube des wahnwitzigen Wettrennens zu Wasser und zu Lande und in der Luft, eine Schraube ohne Ende zu machen? Könnten nicht vielmehr die neue Erfindung der Flugmaschine und alle anderen technischen Fortschritte der Menschheit zum Segen ausgenützt, anstatt zur Massenmordtechnik verwendet

werden? Wollen wir uns auch in Zukunft wieder neue ungeheure Steuerlasten auferlegen lassen, um dem Wahnsinn der Herrschenden immer gewaltigere Opfer zu bringen?

Nein und tausendmal nein! Das beginnende Kalenderjahr gibt uns Gelegenheit, die Lasten abzuschütteln und eine Periode der Umwälzung herbeizuführen. Der Moment ist gekommen, die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft einen Schritt weiter zu bringen. Das wird aber nur geschehen, wenn wir bis zum Wahltage jede Minute ausnützen, für die Verbreitung unserer Ideen wirken, für die Kräftigung unserer Organisation und unserer Presse Sorge tragen und unsere Arbeitsbrüder am 12. Januar zum Sturm auf die Wahlsurnen veranlassen. Schauen wir weder rechts noch links. Der arme, gerupfte und geschundene Ritter Liberalismus, der vor fünf Jahren mit den Regierungsfarben in den Kreuzzug gegen uns zog und der heute zur Hälfte neben uns herhinkt, zur anderen Hälfte sich gegen uns wendet, kümmert uns nicht. Mag er seine Rosinante abfalten und am Begrabe sitzen bleiben, wenn er sich nicht entschließen kann, von seinen alten Liebchaften zu lassen. Für uns gilt es, das große Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren, die Herrschaft des Weltproletariats und den Völkerfrieden herbeizuführen.

In einem anderen Silvesterbriefe — der einst zu unserer Unterdrückung geschrieben wurde — ist gesagt worden, die deutschen Arbeiter seien die bestgebildeten Arbeiter der Welt. Es wurde verschwiegen, daß sie es aus eigener Kraft geworden sind, daß sie in ungezählten Nacht- und Feierstunden das nachholten, was Staat und Gesellschaft ihnen an Wissen vorenthielten. Und angesichts dieser Bedeutung müssen wir auch in der Lage

sein, am 12. Januar unsere Pflicht und Schuldigkeit zu tun um den Kampf für Ehre und Zukunft der Arbeiter freudig zu Ende zu führen. Die ganze Welt auf uns.

Also lieber Freund und Kampfgenosse! Nütze die Zeit! Es handelt sich um Sein oder Nichtsein! Auf jede Sekunde kommt es an. Und darum Kampf bis zum letzten Tage, zur letzten Stunde, bis zur letzten Minute. Dann ist Sieg unser!

**Die freien Hansen.**

Das läßt man sich gefallen, das war doch eine Latz! Die freien Hansen sprachen zu Hamburg im Senat:  
Der edle Bis aus Sachsen (Heil sei dir, teurer Graf, Er hat das Wort gesprochen, das uns im Herzen  
Die Stunde ist gekommen, gebrochen ist der Bann — Laßt uns den Mann beschützen, auf den man bauen kann!  
Den Mann, der (wo auch immer ein armer Bruder kämpft) Gemillt ist, dem zu dienen, der das Begehren dämpft  
Ihn, den wir lächelnd schätzen (wer er auch immer ist) Auf, schützt ihn mit Gesetzen und gebt das Zuchthaus frei!  
Die freien Hansen hörten dies Wort von hellem Klang Und riefen ohne Zaubern: o lieblicher Gesang!  
Hei, Graf, das soll uns frommen zum löblichen Bedarf — Zuchet, so muß es kommen — frisch auf, wir machen scharf!  
Die freien Hansen hoben fürs Zuchthaus frisch die Hand Man muß schon mal was leisten — auch für den leger Stand!  
Und sei's auch nur ein Knebel — wir dreh'n ihn nach Bedarf; Nun wählt nur euren Bebel — zuchet, wir machen scharf!  
Wie habt ihr gut gesprochen, ihr Braven vom Senat! Nun wartet noch drei Wochen — dann blüht auch euer die Saat!  
Dann wird vielleicht euch Starcken so allgemach Beschehen Warum ihr freien Hansen nur arme Hänse seib! Peter Scher.

**Literarisches.**

Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung. H. ausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, P. Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis gebunden 2 Mk.  
Das Buch gibt in übersichtlicher Darstellung ein Bild des Verfalls der Reichsversicherungsordnung. Es erwähnt und behandelt die Vorkämpfer, die von sozialdemokratischer Seite gestellt wurden und führt gleichzeitig die reaktionäre und arbeiterteindliche Stellungnahme der bürgerlichen Parteien vor Augen. In der Reichstagswahltagung wird dem Buch gute Dienste leisten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: F. H. Schwärz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Was verdankt das Volk den bürgerlichen Parteien?**

- Die Steigerung der Meeres- und Flottenlasten.
- Das Anwachsen der Reichsschulden.
- Das Wachstum der Kriegsgefahr.
- Die Getreidezölle und den Wuchertarif mit ihren Folgen, die Hungernot.
- Die Verteuerung des Bieres.
- Die Verteuerung des Branntweins und des Tabaks.
- Den Fortbestand der Schnapsliebeshäfen.
- Die Zigarettensteuer.
- Die Verteuerung des Ortsportos.
- Die Fahrkartensteuer und viele ähnliche „Wohltaten“.

**Man merke sich diese Liste!**

**Zum Silvester**  
empfehle von 9 Uhr an:  
Berliner u. Spritzkuchen Dtz. 50  
Hirschzweige ..... Dtz. 25  
J. Hinrichs, Kronsf. Allee 127

  
Prima leb. Brachsen und Hechte  
Dtz. 50-60, leb. hochl. Karpfen  
empfehle billigst.  
H. Robbach, Kadenb. Allee 19b.

**Alle Sorten Weine und Spirituosen**  
auch im Kleinverkauf u. Anschauung empfiehlt  
J. Höppner, Beckergr. 66.

Empfehle zum Feste  
**sämtliche Weine**  
sowie  
**Spirituosen,**  
Rum, Cognac, Arrak  
u. u. u.  
**Louis Klein,**  
Hägstraße 94.  
Betreiber: Friedr. Lender.

**Gewerkschaftshaus**  
Lübeck, Johannisstraße 50-52  
E. gepölte Biere.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
K. Mittagstisch K. von 12-2 Uhr, 65 Pfg.

**Pappen-Perücken**  
von 1 Mk. an sowie sämtliche  
Haararbeiten aus und billig.  
Fw. Kieckermann, Damentischler  
Kupfergasse Nr. 10.

**Sozialdemokratischer Verein.**

Einladung zur  
**Silvester-Feier**  
bestehend in Ball und Festrede unseres Reichstagskandidaten **Theodor Schwartz**  
am Sonntag, dem 31. Dezember 1911  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr. 50-52.  
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Karten im Vorverkauf im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Expedition des „Lübecker Volkshoten“, Carl Wittfoot, Huxstr. 18.  
Fr. Lender, Huxstraße, G. Ehlers, Huxstraße 110 und H. Grevesmühl, „Restaurant zur Traube“, Depenau.  
Einer recht zahlreichen Beteiligung der Mitglieder sieht entgegen

**Schreiber, Dentist.**  
Sandstraße 4, I.  
Zähne und ganze Gebisse in Aluminium sind der Gesundheit viel zuträglicher wie Kautschuk, liefern auch in Gold, Kautschuk etc. Kombieren hohler Zähne mit Neurobehandlung in einer Sitzung. Neues Verfahren. Krankenkassen-Behandlung.

  
St. Lorenz erstes und ältestes  
**Motor- und Fahrradhaus.**  
Neue und alte Fahrräder in großer Auswahl.  
Eigene Emailier- u. Verzinselungs-Anstalt. Größte Reparaturwerkst.  
**H. Benthien**  
Fadenburger Allee 53.  
Kronsf. 2058.  
Neu- und Verkauf von guten getr. Herrenradern, Vermietung u. Reparatur. Jede Reparatur. A. Pohl, Schneider, Rarität 44.

**Ein Sieg der deutschen Industrie.**

  
**Lupa**  
2 Pfg.

Werecht mit Firma „Yenidze“ Dresden.  
Deutschlands größte Fabrik für Handarbeit-Zigaretten.

**Ad. Hühner** Uhren- u. Goldwarenwerkstatt. handlg. u. Reparaturen. **Fünfhausen 13.**

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Geben rote Lupa-Rabattmarken.